

Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus: eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933 [1983]

Falter, Jürgen W.; Link, Andreas; Lohmöller, Jan-Bernd; Rijke, Johann de;
Schumann, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Falter, J. W., Link, A., Lohmöller, J.-B., Rijke, J. d., & Schumann, S. (2013). Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus: eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933 [1983]. *Historical Social Research, Supplement*, 25, 111-144. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-379721>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massen- erwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933 [1983]

Jürgen W. Falter, Andreas Link, Jan-Bernd Lohmöller,
Johann de Rijke & Siegfried Schumann*

Abstract: »Unemployment and National Socialism. An Empirical Analysis of the Impact of Mass Unemployment on the Electoral Success of the NSDAP in 1932 and 1933«. In social and historical science literature the rise of mass unemployment in Germany until 1933 is often described as causally related to the success of the NSDAP in German elections. Only rarely, however, is the hypothesis concerning the interrelatedness of these two variables adequately founded empirically. An examination of a database covering all districts and administrative reforms instead reveals a negative relation between NSDAP electoral success and figures of unemployment. The analysis of contrast groups shows the variables including the proportion of workers, the proportion of unemployed and the level of urbanization as having a negative effect on the NSDAP's election chances. Seen from their absolute strength, as well as from growth in voters, the NSDAP had more success in regions where the unemployment rate was lower in relation to the average of the Third Reich and vice versa.

Keywords: NSDAP, mass unemployment, elections, voting behavior.

1. Problemstellung

Die Fakten sind wohlbekannt, die Zusammenhänge scheinen sich dem Beobachter geradezu aufzudrängen: Der Aufstieg des Nationalsozialismus von einer kleinen radikalen Splitterpartei mit gerade 0,8 Millionen Anhängern im Jahre 1928 zur weitaus größten Reichstagspartei nur vier bzw. fünf Jahre später mit erst 13, dann sogar über 17 Millionen Wählern verlief parallel zum ebenfalls enormen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Betrug die Zahl der offiziell gemeldeten Erwerbslosen zum Zeitpunkt der Reichstagswahl 1928 „nur“ gut eine Million, so lag sie bereits Anfang 1932 bei rund 6 Millionen, eine Zahl, die das

* Reprint of: Jürgen. W. Falter, Andreas Link, Jan-Bernd Lohmöller, Johann de Rijke und Siegfried Schumann. 1983. Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massenerwerbslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3: 525-54.

tatsächliche Ausmaß der Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich sogar noch erklecklich unterschätzen dürfte, da bei weitem nicht alle betroffenen Personen Anspruch auf staatliche oder kommunale Unterstützung hatten und sich häufig nicht, u.a. mangels Aussicht auf Erfolg, freiwillig als Arbeitssuchende bei den Arbeitsämtern meldeten, weshalb sie auch nicht in den offiziellen Statistiken aufgeführt wurden¹ (vgl. Preller 1949, S. 165f.; Statistische Beilagen zum Reichsarbeitsblatt 1932 und 1933, StDR, NF Bde. 453-456, StDR, NF Bd. 421).

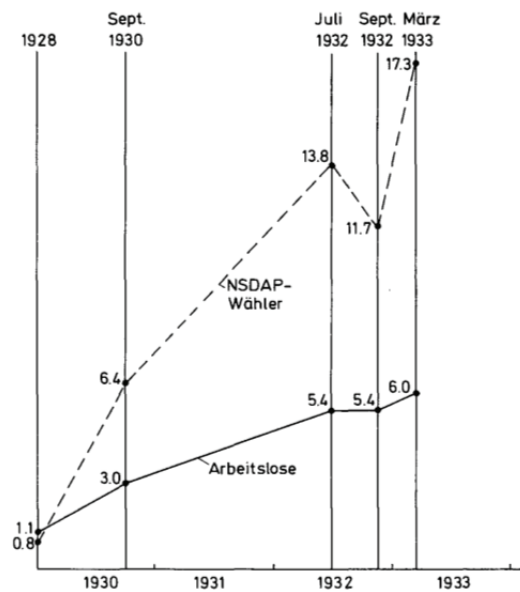
Ein Blick auf das Zahlenverhältnis (vgl. Abbildung 1) von Dauerarbeitslosen zu Gesamtarbeitslosen verdeutlicht die Intensität und das Ausmaß des Beschäftigungsproblems während der letzten Jahre der Weimarer Republik: Zählten Mitte 1930 nur knapp 10% aller Erwerbslosen zu den der kommunalen Fürsorge anheimfallenden Wohlfahrtsempfängern, mit Unterstützungssätzen, die örtlich variierten und häufig am äußersten Rande des Existenzminimums angesiedelt waren, so waren es zwei Jahre später bereits rund 50%.² Arbeitslosigkeit war in vielen Berufen, vor allem im produzierenden Gewerbe, zum Dauerproblem geworden; Hoffnung auf Besserung bestand so gut wie keine. Die Lebensumstände der Betroffenen wurden ständig bedrückender, nachdem angesichts der finanziellen Überforderung der Arbeitslosenversicherung immer mehr Personen ausgesteuert werden mußten, was wiederum die kommunalen Sozialtats schnell an den Rand des totalen Kollapses brachte und so notwendigerweise weitere Leistungsverschlechterungen nach sich zog (Preller 1949, S. 434ff.).

Die nüchternen Zahlen der Statistik vermögen in keiner Weise das tatsächliche wirtschaftliche und soziale Elend, die schwere physische und psychische Beeinträchtigung der Betroffenen, aber auch die Verunsicherung und die Angst der noch in einem festen Arbeitsverhältnis stehenden abhängig Beschäftigten wiederzugeben. Der Kampf um die nackte Existenz, das Ringen um das Überleben der Familie, die Verzweiflung und die Apathie, die durch das Schicksal der Dauerarbeitslosigkeit ausgelöst wurden, entziehen sich weitgehend den Darstellungsmöglichkeiten einer generalisierenden, vom Einzelschicksal notwendigerweise abstrahierenden wissenschaftlichen Betrachtungsweise (s. jedoch Vierhaus 1967; Jahoda et al. 1933).

¹ Hemmer errechnete bis zu 2,5 Millionen derartiger „unsichtbarer Arbeitsloser“ (vgl. Hemmer 1935, S. 5ff., 113ff.). Nicht in diesen Zahlen enthalten sind „verdeckte Arbeitslose“ etwa aus dem gewerblichen Mittelstand und der Landwirtschaft, da die dort „mithelfenden Familienangehörigen“ nicht als Arbeitnehmer im Sinne der Arbeitsmarktstatistik galten.

² Die Veränderungen sind auf Verschärfungen der Förderungsbedingungen innerhalb der Arbeitslosenversicherung und auf Umschichtungen der Lasten vom Reich zu den Kommunen zurückzuführen.

Abb. 1: Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wähler 1928-1933 (Absolutzahlen in Mio.)

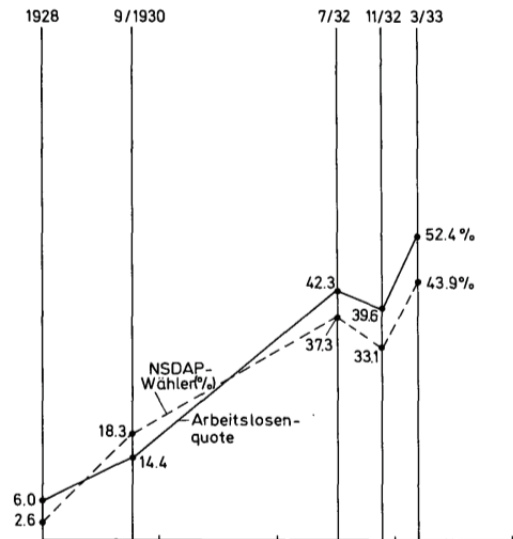


Angesichts der sich immer weiter ausbreitenden privaten Not und der sie begleitenden, ja sie teilweise verursachenden öffentlichen Unordnung wird die sich bereits 1929 abzeichnende politische Radikalisierung (vgl. Holzer 1972, Faris 1975) der Wähler verständlicher.

Die Parallelität des Anschwellens der Arbeitslosenzahlen und der NSDAP-Stimmen wirkt noch suggestiver (vgl. Abbildung 2), wenn man statt der Absolutzahlen den Prozentsatz der NSDAP an den gültigen Stimmen und die Arbeitslosenquote gegeneinander aufträgt (vgl. Frey und Weck 1981). Bereits frühere Beobachter hatten aus der Gleichgerichtetheit beider Kurven auf eine ursächliche Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen geschlossen (Striefler 1946, S. 63). Auch die Mehrzahl der heutigen Historiker geht davon aus, daß die Wirtschaftskrise im Allgemeinen und die Massenarbeitslosigkeit im Besonderen den Aufstieg des Nationalsozialismus zumindest begünstigt, wenn nicht sogar mitverursacht habe (vgl. etwa Helbich 1968, S. 89).

Die Plausibilität des Schlusses von der auf Reichsebene unzweifelhaft vorhandenen Korrelation des Anstiegs von Arbeitslosigkeit und NSDAP-Stimmen auf entsprechende Kausalbeziehungen erklärt zwar den weitgehenden Konsens im historischen Lager über den Effekt der Erwerbslosigkeit für das Wählerverhalten.

Abb. 2: Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wähler 1928-1933 (Arbeitslosenquote bzw. Prozent der gültigen Stimmen)



Quelle: Frey und Weck 1981 (Arbeitslosenquote Angestellte und Arbeiter/Beschäftigte Angestellte u. Arbeiter)

Erstaunlich ist jedoch zum einen, daß die Hypothesen über den Zusammenhang beider Phänomene nur selten hinreichend spezifiziert werden, zum anderen, daß sich die weitgehende Einmütigkeit nur auf eine höchst spärliche empirische Evidenz stützen kann: Zu der im folgenden untersuchten Fragestellung liegen nach Kenntnis des Verfassers nur wenige veröffentlichte und bestenfalls eine handvoll unveröffentlichter Arbeiten vor (Kaltefleiter 1965/68; Frey und Weck 1981; Pratt 1948; Waldman 1973; Wernette 1974; McKibbin 1969; Waldman 1975).

2. Zum Forschungsstand

Die veröffentlichten empirischen Analysen über den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen konvergieren, mit nur einer, weder empirisch noch forschungstechnisch sonderlich gewichtigen Ausnahme (McKibbin 1969), dahingehend, daß zwischen dem Ausmaß der Erwerbslosigkeit und den NSDAP-Stimmen eine eindeutig positive Beziehung bestehe, d.h. daß dort, wo die Arbeitslosigkeit stärker ausgeprägt war, auch die NSDAP tendenziell mehr Stimmen gewonnen habe und umgekehrt (vgl. Pratt 1948, S.

175ff.; Waldman 1973, S. 70, 74; Wernette 1974, S. 63; Kaltefleiter 1968, S. 21ff. unter teilweise sehr enger Anlehnung an Brües 1963; Frey und Weck 1981).

Leider entsprechen diese Arbeiten strengeren empirischen oder methodologischen Maßstäben nur begrenzt. Während die statistisch ausgefeilte Untersuchung von Frey und Weck (1981) sich in einer kombinierten Quer- und Längsschnittanalyse nur auf die Daten der 13 (!) Landesarbeitsamtsbezirke des Reiches stützen kann, d.h. sich einer sehr groben Untergliederung der Grundgesamtheit mit hoher interner, dafür jedoch umso geringerer externer Varianz bedient, begnügen sich die Arbeiten von Pratt (1948) und Waldman (1973) mit der Korrelation von jeweils nur zwei Variablen bei Kontrolle der Gemeindegrößenklasse. Ihre Daten beziehen sich überdies nur auf Städte mit mehr als 15 bzw. 20.000 Einwohner. Durch letzteres wird der Geltungsbereich ihrer Aussagen natürlich entsprechend eingeschränkt; durch die ausschließliche Verwendung von bivariaten Korrelationen wird ferner die Kontrolle des Einflusses externer Variablen vernachlässigt, so daß nicht festzustellen ist, ob die gemessenen Korrelationen nicht einfach Scheinbeziehungen vorgaukeln, die durch die Einfügung weiterer Variablen in das Erklärungsmodell zum Verschwinden gebracht werden. Dieses Problem bekommt zwar Wernette (1974) in seiner mit schrittweisen multiplen Regressionen arbeitenden Untersuchung in den Griff. Doch ist seinen referierten Koeffizienten wegen der Art der von ihm vorgenommenen Datentransformationen mit Mißtrauen zu begegnen.³ Kaltefleiter (1968) und Brües (1963) schließlich verzichten ganz auf den Einsatz statistischer Auswertungsverfahren. Stattdessen vergleichen sie willkürlich herausgegriffene Fälle mit hoher bzw. niedriger Ausprägung der unabhängigen Variablen. Mit anderen Worten: Sie arbeiten ausschließlich illustrativ und können so weder die Repräsentativität der von ihnen herangezogenen Fälle noch die Linearität der festgestellten Beziehungen oder gar deren Stärke überprüfen. Das von ihnen verwendete Verfahren eignet sich daher zwar gut zur Generierung, nicht jedoch zum Test von Hypothesen (vgl. Falter 1980).

Ferner bedienen sich sämtliche der hier betrachteten Untersuchungen unterschiedlicher Operationalisierungen der Arbeitslosigkeit, so daß die gefundenen Ergebnisse nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können (vgl. Tabelle 1). Der Vollständigkeit halber sei endlich noch erwähnt, daß die vorliegenden Arbeiten – wiederum mit Ausnahme der Untersuchung von Frey und Weck (1981) – des öfteren in unstatthafter Weise von der Ebene der Städte

³ Wernette arbeitet als einziger der hier besprochenen Autoren mit Absolutzahlen, wobei als abhängige Variable bei ihm die Stimmendifferenz der NSDAP zwischen der vorangegangenen und der jeweils untersuchten Wahl fungiert. Um nicht negative Werte zu erhalten, für die sich bekanntlich kein Logarithmus bilden läßt, addiert er in einzelnen Fällen eine Konstante auf die gefundenen Negativedifferenzen. Die Höhe der ermittelten Korrelations- und Regressionskoeffizienten wird aber durch die Höhe der Konstante mitbestimmt!

(Pratt, Waldman) bzw. der Kreise (Kaltefleiter, Brües) interpretativ auf die Ebene der Individuen bzw. der von ihnen gebildeten sozialen Gruppierungen schließen, was vor allem im Falle von bivariaten Korrelationen, d.h. bei im allgemeinen sehr unvollständigen Modellspezifikationen unzulässig ist und die Gefahr von „ökologischen Fehlschlüssen“ geradezu provoziert (vgl. Robinson 1950; Langbein und Lichtman 1978).

Wir wollen im folgenden versuchen, anhand eines vollständigen, d.h. alle Kreise umfassenden und sämtliche Verwaltungsreformen innerhalb des Berichtszeitraums berücksichtigenden Datensatzes⁴ sowie unter Einsatz möglichst adäquater statistischer Verfahren und Modelle die Frage nach der Bedeutung der Arbeitslosigkeit für den Aufstieg des Nationalsozialismus neu aufzurollen. Wir werden dabei zunächst ebenfalls mit bivariaten Korrelationen arbeiten, um die Resultate der vorliegenden Studien auch in dieser Hinsicht einschätzen zu können, werden dann zuerst im Wege einer Kontrastgruppenanalyse, anschließend mittels multipler Regressionsverfahren und schließlich unter Verwendung pfadanalytischer Modelle mit latenten Variablen auch komplexere und damit vermutlich realitätsgerechtere Beziehungsgeflechte zu analysieren versuchen. Dabei bewegen wir uns ausschließlich auf der Ebene der verfügbaren Untersuchungseinheiten, d.h. der politischen Kreise.

Als vorweggenommenes Ergebnis läßt sich schon hier festhalten, daß es mit unseren Daten und den hier zum Einsatz kommenden Verfahren nicht gelingen wird, die Resultate der anderen einschlägigen Untersuchungen vollständig oder auch nur überwiegend zu replizieren.

3. Resultate der Korrelationsanalyse

Das Ergebnis der bivariaten, also keine weiteren Faktoren explizit berücksichtigenden Korrelationsanalyse ist eindeutig (Tabelle 1): Zwischen den Wahlerfolgen der NSDAP und den verschiedenen hier herangezogenen Arbeitslosigkeitsindikatoren besteht ein *negativer* Zusammenhang. Unabhängig davon, ob wir den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen bei der Volkszählung 1933, den Prozentsatz der Wohlfahrts- (d.h. Dauer-)erwerbslosen 1930 und 1932 oder den Anteil der beschäftigungslosen Angestellten und Arbeiter (1933) an ihrer jeweiligen Berufsgruppe betrachten: Stets gilt, daß – mit Ausnahme der (zahlenmäßig sehr geringen) Wohlfahrtserwerbslosigkeit 1930 – in Kreisen mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit die NSDAP spürbar schlechter abgeschnitten hat als in Kreisen mit geringerer Arbeitslosigkeit.

⁴ In der einschlägigen Literatur wird gern übersehen, daß durch Verwaltungsreform erhebliche Grenzverschiebungen zwischen den Kreisen zustande kamen und allein zwischen 1925 und 1933 mehr als 100 Kreise überhaupt von der Landkarte verschwanden.

Tab. 1: Korrelationen von verschiedenen Arbeitslosenindikatoren mit NSDAP- und KPD-Anteilen

	Mittel	S.D.	Korrelation * 100											
E/Et	24%	14%	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
E/Bp	19%	9%	99	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
E/Bt	16%	7%	99	100	100	-	-	-	-	-	-	-	-	-
E/Wb	11%	5%	98	99	99	100	-	-	-	-	-	-	-	-
E'Arb/Arb	31%	11%	91	93	92	92	100	-	-	-	-	-	-	-
E'Ang/Ang	18%	6%	91	92	91	92	87	100	-	-	-	-	-	-
E'Arb/Wb	9%	4%	97	97	98	98	90	88	100	-	-	-	-	-
E'Ang/Wb	2%	1%	80	81	80	83	77	82	70	100	-	-	-	-
E'Arb/E	84%	7%	-41	-43	-40	-43	-40	-48	-25	-83	100	-	-	-
E'Ang/E	16%	7%	41	43	40	43	40	48	25	83	-100	100	-	-
WE 30/Bt	13%	11%	79	80	79	78	74	76	73	75	-52	52	100	-
WE 32/Bt	61%	41%	92	92	92	89	83	83	88	73	-41	41	82	100
NS 30	15%	6%	-6	-4	-5	-4	-6	2	-6	2	-11	11	5	-2
NS 32j	31%	11%	-25	-24	-25	-23	-25	-12	-22	-20	08	-08	-15	-20
NS 32n	26%	10%	-24	-23	-24	-22	-23	-11	-21	-20	11	-11	-14	-20
NS 33	39%	10%	-45	-44	-45	-43	-44	-29	-43	-36	19	-19	-32	-41
KPD 30	10%	7%	76	75	76	75	59	67	77	55	-22	22	56	71
KPD 32j	11%	7%	78	77	78	77	61	67	79	53	-18	18	55	73
KPD 32n	13%	7%	79	78	79	79	61	69	80	57	-22	22	57	74
KPD 33	11%	7%	79	78	80	80	63	69	81	58	-23	23	60	75

- E/Et: Erwerbslose/abhängig Erwerbstätige
- E/Bp: Erwerbslose/(abhängig Erwerbstätige + Erwerbslose)
- E/Bt: Erwerbslose/Berufstätige
- E/Wb: Erwerbslose/Wahlberechtigte
- E'Arb/Arb: erwerbslose Arbeiter/alle Arbeiter
- E'Ang/Ang: erwerbslose Angestellte/alle Angestellte
- E'Arb/Wb: erwerbslose Arbeiter/Wahlberechtigte
- E'Ang/Wb: erwerbslose Angestellte/Wahlberechtigte
- E'Arb/E: erwerbslose Arbeiter/alle Erwerbslosen
- E'Ang/E: erwerbslose Angestellte/alle Erwerbslosen
- WE 30/Bt: Wohlfahrtserwerbslose 1930/Berufstätige
- WE 33/Bt: Wohlfahrtserwerbslose 1933/Berufstätige
- Berufstätige: Selbständige + mithelfende Familienangehörige + Berufslose + Erwerbslose + Beamte + Angestellte + Arbeiter + Hausangestellte
- NS, KPD: Stimmen für NSDAP (bzw. KPD) Wahlberechtigte bei den Wahlen 1930, 1932 Juli, 1932 November, 1933

Dies belegen zusätzlich zu den – linearen Beziehungen unterstellenden – Korrelationskoeffizienten auch die Abbildungen 3-5, in denen die unabhängige Variable, d.h. der jeweilige Arbeitslosigkeitsindikator, auf der Horizontalen und die Ausprägung der abhängigen Variablen, also der NSDAP-Anteil innerhalb der zu einer Kategorie der unabhängigen Variablen gehörenden Kreise, auf der Vertikalen abgetragen sind.

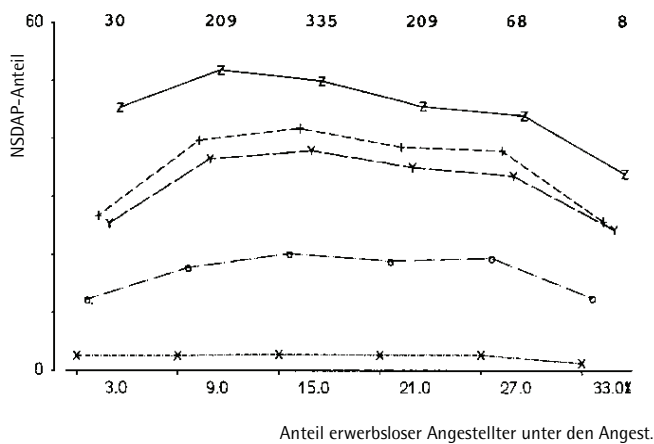
Sieht man von einzelnen, wohl durch zu geringe Fallzahlen verursachten Ausreißern ab, so weist der Kurvenlauf tendenziell immer von links oben nach rechts unten, was so zu interpretieren ist, daß in Kreisen mit vielen Arbeitslo-

sen die NSDAP im Durchschnitt schlechter abschnitt als in Kreisen mit wenigen Arbeitslosen. Der in der Literatur aufgefundene positive Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen läßt sich ergo mit unseren Daten nicht reproduzieren!

Interessant sind die Differenzen zwischen Gebieten mit hoher bzw. niedriger Arbeiter- und Angestelltenerwerbslosigkeit. Generell war die Arbeitslosigkeit deutlich stärker bei Arbeitern als bei Angestellten verbreitet. So war bei der Volkszählung 1933 jeder dritte Arbeiter, aber nur jeder fünfte Angestellte ohne Beschäftigung. Erwerbslose Arbeiter stellten mit anderen Worten rund 82% der offiziell als arbeitslos Gemeldeten, obwohl der Anteil der Arbeiter insgesamt an den abhängigen Erwerbepersonen nur 74% betrug. Aufgrund ihrer Korrelationsanalysen schlossen sowohl Pratt (1948, S. 175ff.) als auch Waldman (1973, S. 74), daß erwerbslose Arbeiter im Vergleich zu den beschäftigten Arbeitern stärker zur KPD tendierten, während arbeitslose Angestellte – wiederum stärker als ihre beschäftigten Kollegen – ganz überwiegend die NSDAP vorgezogen hätten.

Auch diese Resultate, die nach dem weiter oben gesagten natürlich nur für die Aggregatebene gelten können, lassen sich mit unseren Daten weder für das Deutsche Reich insgesamt (vgl. Tabelle 2) noch für seine urbanisierten Regionen bestätigen: Sowohl in Gebieten mit überdurchschnittlich vielen erwerbslosen Arbeitern als auch in Regionen mit besonders vielen arbeitslosen Angestellten schnitt die NSDAP bei den hier untersuchten drei Wahlen deutlich schlechter ab als in Kreisen mit weniger erwerbslosen Angestellten und Arbeitern.

Abb. 3: Erwerbslosenanteile (gesamt) und NSDAP-Anteile



Reichstagswahl

x \triangleq 28 Mai. $r=b=-0.1$

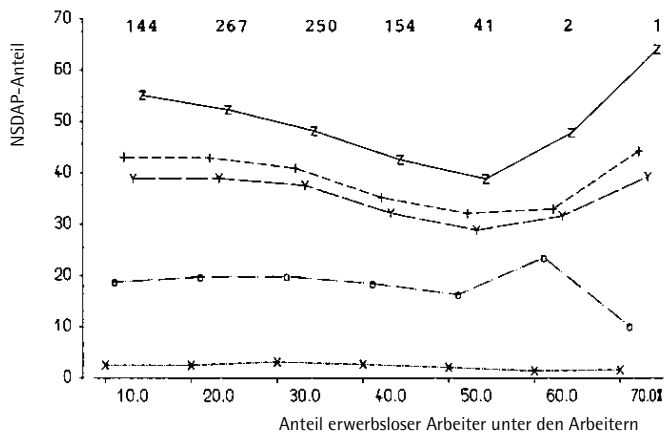
o \triangleq 30 Sep. $r=b=-0.4$

+ \triangleq 32 Jul. $r=b=-0.9$

y \triangleq 32 Nov. $r=b=-0.8$

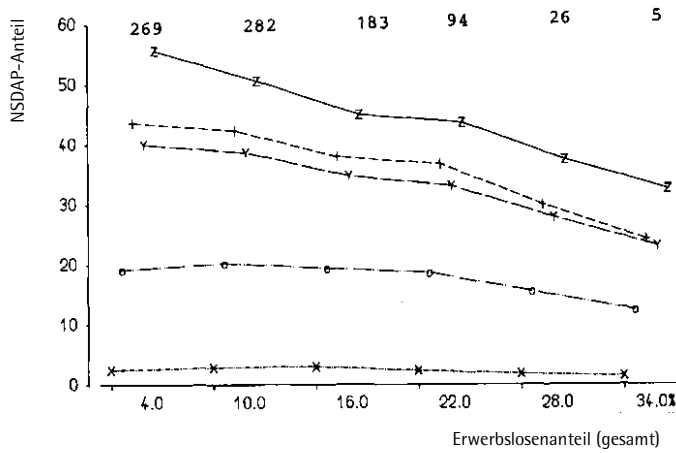
z \triangleq 33 Mrz. $r=b=-.28$

Abb. 4: Erwerbslose Arbeiter (gesamt) und NSDAP-Anteile



Reichstagswahl
 x $\hat{=}$ 28 Mai. $r=b = -0.1$ + $\hat{=}$ 32 Jul. $r=b = -.25$ z $\hat{=}$ 33 Mrz. $r=b = -.44$
 o $\hat{=}$ 30 Sep. $r=b = -0.6$ y $\hat{=}$ 32 Nov. $r=b = -.23$

Abb. 5: Erwerbslose Angestellte (gesamt) und NSDAP-Anteile



Reichstagswahl
 x $\hat{=}$ 28 Mai. $r=b = -0.4$ + $\hat{=}$ 32 Jul. $r=b = -.25$ z $\hat{=}$ 33 Mrz. $r=b = -.45$
 o $\hat{=}$ 30 Sep. $r=b = -0.6$ y $\hat{=}$ 32 Nov. $r=b = -.24$

Tab. 2: Korrelation der NSDAP-Anteile mit verschiedenen Arbeitslosigkeits-typen nach dem Verstarterungsgrad der Kreise

Verstarterungsgrad	1932 Juli	1932 Nov.	1933
<i>Ländliche Gebiete</i>	<i>Korrelation *100</i>		
Erwerbslose Arbeiter	-9	-3	-22
Erwerbslose Angestellte	-29	-29	-13
Erwerbslose allgemein	2	5	-18
<i>Gemischte Gebiete</i>			
Erwerbslose Arbeiter	-17	-13	-29
Erwerbslose Angestellte	10	12	-2
Erwerbslose allgemein	-8	-6	-24
<i>Urbane Gebiete</i>			
Erwerbslose Arbeiter	-18	-15	-24
Erwerbslose Angestellte	-13	-6	-13
Erwerbslose allgemein	-35	-29	-41

Verstarterungsgrad =% Einwohner in Gemeinden über 5000 Einwohner
Ländlich = 0%; gemischt = 0% bis 66%; urban > 66%

Allerdings ist der (in beiden Fällen negative) Korrelationskoeffizient im Falle der erwerbslosen Angestellten nur etwa halb so hoch wie im Falle der erwerbslosen Arbeiter. Eine eindeutig positive Beziehung hingegen besteht zwischen dem KPD-Stimmenanteil und beiden Erwerbslosen-Gruppen.

Aus den Schaubildern und den sie ergänzenden Korrelationstabellen läßt sich ablesen, daß die stärksten Beziehungen mit der Arbeitslosigkeit (negativ im Falle der NSDAP, stark positiv im Falle der KPD) erst bei der Wahl 1933 auftraten. Im Gegensatz zur NSDAP schnitt die KPD dort tendenziell besser ab, wo viele Arbeitslose lebten, wobei erstaunen mag, daß, anders als bei der NSDAP, bei der KPD der statistische Zusammenhang mit den erwerbslosen Arbeitern nicht höher ist als der mit den erwerbslosen Angestellten. Der – hier nicht in die Korrelationstabelle aufgenommene – statistische Zusammenhang von SPD-Stimmenanteilen und Arbeitslosigkeit ist ebenfalls positiver Natur, liegt jedoch mit Koeffizienten zwischen (typischerweise) 0.30 und 0.40 deutlich unter dem der KPD.

Ob sich wenigstens für die urbanisierten Regionen des Deutschen Reiches die von Pratt und Waldman festgestellten positiven Beziehungen zwischen Arbeitslosigkeit und NSDAP ergeben, soll Tabelle 2 zeigen. Ein Blick belegt, daß auch diese Koeffizienten meist negativ sind, daß also auch in den stärker urbanisierten Gebieten die NSDAP 1932 und 1933 tendenziell dort weniger Stimmen erhielt, wo die Arbeitslosigkeit stärker ausgeprägt war.⁵

⁵ Leider ist der hier verwendete Indikator, der Prozentsatz der Einwohner eines Kreises, die in Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern leben, nicht identisch mit dem von Waldman und Pratt verwendeten. Deren Korrelationen beziehen sich bekanntlich auf Städte mit mehr als 15.000 bzw. 20.000 Einwohnern. Aus diesem Grunde sind unsere Ergebnisse nicht direkt mit denen dieser beiden Studien vergleichbar. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden,

Als Fazit der bivariaten Korrelationsanalyse läßt sich festhalten, daß sich – selbst nach Kontrolle der Urbanisierung – die in der Literatur referierten statistischen Zusammenhänge zwischen den NSDAP-Wahlerfolgen und den verschiedenen Indikatoren der Erwerbslosigkeit mit unseren Daten nicht feststellen lassen. Vielmehr besteht 1932 und 1933 durchgehend eine negative Beziehung zwischen den NSDAP-Erfolgen und der Höhe der Erwerbslosigkeit. Dagegen ist der Zusammenhang von Erwerbslosigkeit und KPD-Wahlerfolgen immer positiv.

Ob es sich bei den gemessenen Zusammenhängen um „echte“ Beziehungen oder lediglich um sogenannte Scheinkorrelationen handelt, deren Auftreten auf das Wirken anderer Einflußfaktoren zurückzuführen ist, soll in den folgenden Abschnitten untersucht werden, wobei einerseits zum Zwecke der Darstellung, andererseits zum Zwecke der Ausweitung der Analyse unterschiedliche multivariate Verfahren eingesetzt werden.

4. Kontrastgruppenanalyse der NSDAP-Stimmenanteile 1932 und 1933

Weitet man die Korrelationsanalyse auf andere sozialstrukturelle Merkmale aus, so zeigt sich, daß statistisch der NSDAP-Stimmenanteil 1932 und 1933 teils positiv, teils negativ mit einer Reihe von weiteren, bisher nicht berücksichtigten Merkmalen zusammenhängt. Da diese Variablen wiederum selbst (einschließlich des Erwerbslosenanteils) untereinander korrelieren, liegt es nahe, sie in einer multivariaten, d.h. mehrere Merkmale zugleich berücksichtigenden Analyse so miteinander in Beziehung zu setzen, daß der Effekt der jeweils interessierenden Variablen, hier also der Arbeitslosigkeit, auf den NSDAP-Stimmenanteil quasi in einer um den Einfluß der anderen im Erklärungsmodell enthaltenen Variablen bereinigten Form gemessen werden kann.

Ein auch für den statistischen Laien leicht zu durchschauendes Verfahren zur Kontrolle möglicher „Störfaktoren“ ist die sogenannte Kontrastgruppenanalyse. In ihr wird die Grundgesamtheit aller Kreise in einem ersten Schritt in mindestens zwei Teilmengen zerlegt, die unterschiedliche Ausprägungen der ersten in die Analyse einbezogenen unabhängigen Variablen, in unserem Falle des Katholikenanteils, repräsentieren. In den so gewonnenen Unter- bzw. „Kontrastgruppen“ wird dann die jeweilige durchschnittliche Ausprägung der abhängigen Variablen, also des NSDAP-Anteils, in den zu den entsprechenden

daß in den Städten tatsächlich die behauptete positive Beziehung zwischen NSDAP-Anteilen und Erwerbslosigkeit besteht. Doch betrug die Korrelation auf der Ebene der Großstädte des Reiches nach unseren Berechnungen bei der Reichstagswahl 1932A lediglich $r = .08$, eine Zahl, die eher einen Nichtzusammenhang als eine positive statistische Beziehung repräsentiert (vgl. Kaltefleiter 1968, S. 23).

Gruppen gehörenden Kreisen gemessen. Im nächsten Schritt der Analyse werden die im ersten Durchgang ermittelten Untergliederungen wiederum in Teilmengen nach Maßgabe einer weiteren Erklärungsvariablen, in unserem Beispiel also des Arbeiteranteils, zerlegt, die entsprechenden Ausprägungen der abhängigen Variablen berechnet etc.

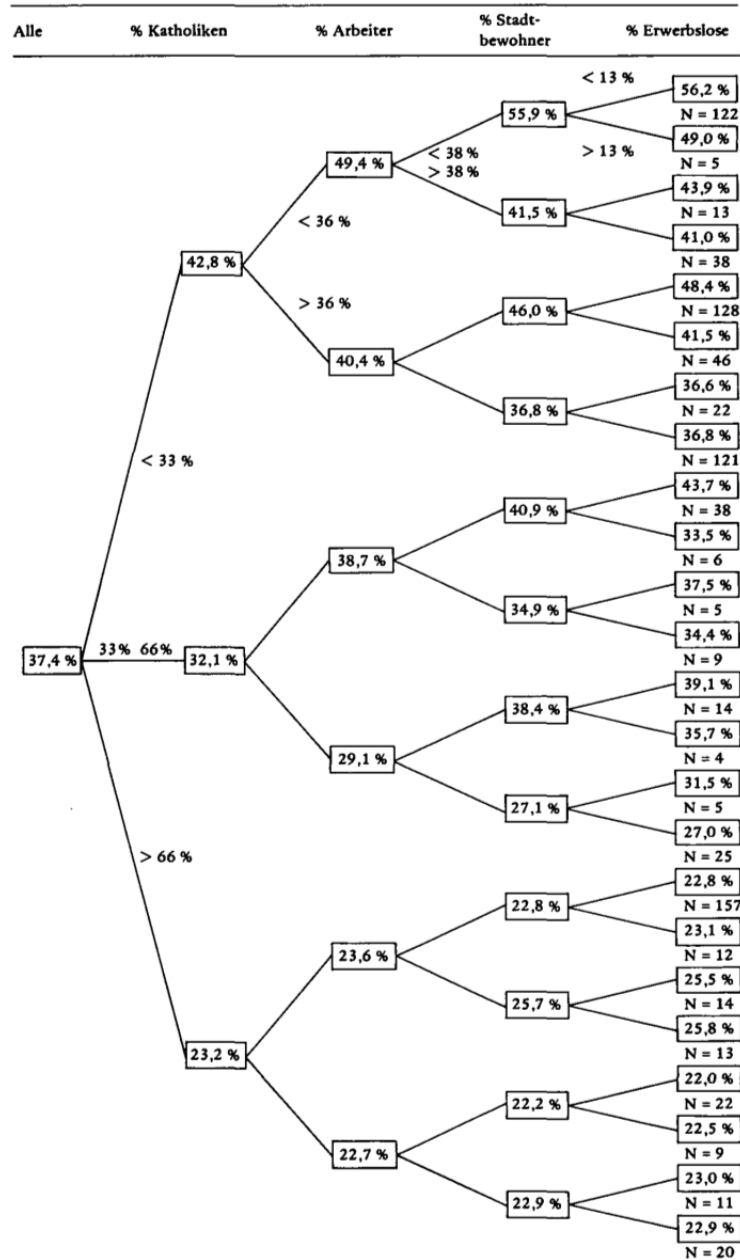
Trotz gewisser Nachteile, die das Verfahren der Kontrastgruppenanalyse vor allem in seiner – hier nicht verwendeten – automatisierten, primär auf maximale Varianzzerlegung ausgerichteten Version aufweist (vgl. Scheuch 1973), bietet diese Technik nicht nur wegen ihrer bereits hervorgehobenen Plausibilität, sondern auch wegen der Möglichkeit, gleichsinnige Überlagerungen bzw. gegensinnige Überkreuzungen von Einflußfaktoren zu identifizieren, erhebliche Vorteile bei der Darstellung komplexerer Variablenbeziehungen.

Da in der vorliegenden Literatur große, durch unsere eigenen Daten weitgehend bestätigte Einigkeit darüber besteht, daß zu den wichtigsten Einflußfaktoren des nationalsozialistischen Wählerverhaltens neben der konfessionellen auch die berufliche Zusammensetzung der Kreise und deren Urbanisierungsgrad zählen, bedienen sich die folgenden Kontrastgruppenanalysen, zusätzlich zum Erwerbslosenanteil, dieser Merkmale, um die NSDAP-Wahlerfolge im Hinblick auf die Rolle der Arbeitslosigkeit näher zu untersuchen. Die dabei gewonnenen Ergebnisse sollen im Anschluß daran im Rahmen einer multiplen Regressionsanalyse überprüft und weiter differenziert werden.

Die Kontrastgruppenanalyse (Abbildung 6) der Juliwahlen 1932 zeigt einen überaus deutlichen Effekt der Konfessionsvariablen: Obwohl die Einteilung in nur drei Kontrastgruppen als relativ grob anzusehen ist, lag der Stimmenanteil der NSDAP in den protestantischen Gebieten doch fast doppelt so hoch wie in den katholischen Regionen. Die konfessionell gemischten Gebiete lagen genau zwischen den beiden religiös homogenen Kontrastgruppen. Dieses Ergebnis deutet auf einen weitgehend linearen Einfluß der Konfession auf die Verteilung der NSDAP-Stimmen während dieser Wahl hin. Wie stark der Einfluß der Konfession tatsächlich ist, zeigt ein Blick auf die letzten Verzweigungen des Kontrastgruppenbaumes: Auch nach Einführung des Arbeiter- und des Erwerbslosenanteils sowie der Urbanisierungsvariablen bleiben die Unterschiede zwischen den katholischen und den protestantischen Regionen erhalten. So gewann die NSDAP beispielsweise in Kreisen mit unterdurchschnittlichem Arbeiter- und Erwerbslosenanteil und niedrigem Urbanisierungsgrad im Juli 1932 in den protestantischen Regionen 56,2 Prozent, in den katholischen Landesteilen hingegen nur 22,8% der gültigen Stimmen.

Eine interessante Interaktionsbeziehung offenbart sich nach Einführung des Arbeiteranteils als zweitem Untergliederungskriterium der Kontrastgruppenanalyse: Während im protestantischen und konfessionell gemischten Bereich der Arbeiteranteil einen deutlichen Effekt auf das Abschneiden der NSDAP ausübt – wo weniger Arbeiter lebten, war der NSDAP-Anteil tendenziell höher –, fehlt dieser Effekt fast vollständig im katholischen Bereich.

Abb. 6: Die Stimmanteile der NSDAP bei der Juliwahl 1932 in den Kontrastgruppen



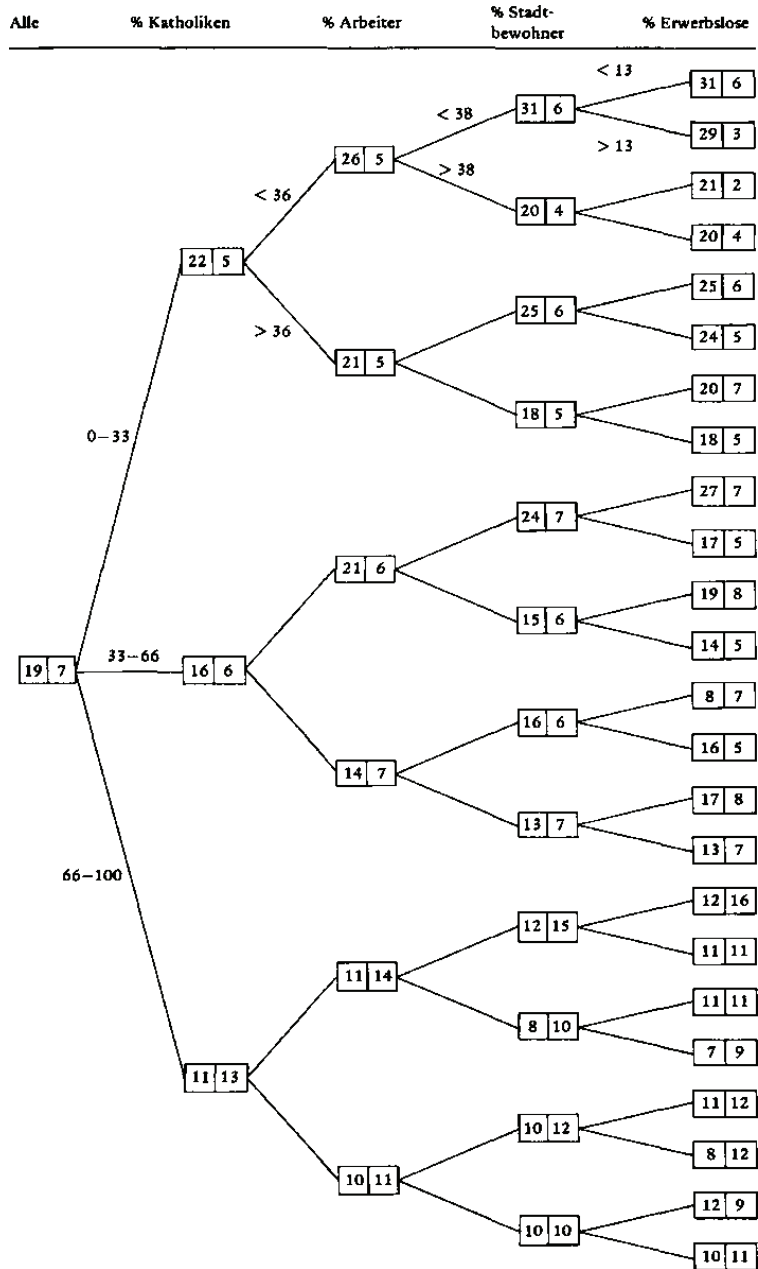
Diese Differenz zwischen katholischen und nicht-katholischen Landstrichen setzt sich auch nach Einführung der beiden weiteren Untergliederungskriterien tendenziell fort. Die theoretisch relevante Interaktionsbeziehung zwischen den Konfessions- und den übrigen Variablen ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß die NSDAP zwar in den protestantischen Landgebieten, also Kreisen mit wenig Arbeitern und Erwerbslosen, besonders viele Stimmen gewinnen konnte, in den ansonsten ähnlich strukturierten katholischen Landgebieten jedoch nur geringfügig schlechter abschnitt als in den übrigen katholischen Gebieten.

Analog beschränkt sich auch der Einfluß der Arbeitslosenvariable auf die beiden nicht-katholischen Äste des Kontrastgruppenbaumes. Hier jedoch ist der Effekt deutlich auszumachen: Wo der Erwerbslosenanteil unter dem Durchschnitt lag, schnitt die NSDAP, unabhängig vom Arbeiteranteil, erheblich besser ab als dort, wo mehr Arbeitslose wohnten. Auf dieser Stufe der Kontrastgruppenanalyse ist die NSDAP am erfolgreichsten in protestantischen Kreisen mit wenig Arbeitern und Erwerbslosen gewesen (54,6% der Stimmen); ihre geringsten Erfolge erzielte sie in katholischen Gebieten mit überdurchschnittlichem Arbeiter- und unterdurchschnittlichem Erwerbslosenanteil (22,3% der Stimmen).

Bei der Wahl 1933 bleibt dieses Verteilungsmuster weitgehend erhalten (Abbildung 7). Ein Vergleich der Kontrastgruppen von 1932A und 1933 zeigt jedoch, daß der Abstand zwischen dem katholischen und dem nicht-katholischen Bereich beträchtlich geschrumpft ist, mit anderen Worten: daß es der NSDAP in den katholischen Regionen, vor allem in Kreisen mit geringem Arbeiter- und Erwerbslosenanteil gelang, ihre strukturelle Benachteiligung teilweise zu überwinden. Ihre Gewinne in diesen Gebieten, namentlich in einigen ostbayerischen Kreisen, waren denn 1933 auch doppelt so hoch wie in den protestantischen bzw. konfessionell gemischten Gegenden des Reiches. Der vielzitierte Zentrumsturm begann also in der Märzwahl 1933 gewaltig zu wanken; die katholischen Gebiete hielten aber, bei deutlich verringertem Abstand gegenüber den nicht-katholischen Regionen, dem Ansturm des Nationalsozialismus selbst noch bei dieser letzten halbwegs freien Wahl der Weimarer Republik im großen und ganzen stand.

Festzuhalten bleibt als Ergebnis der Kontrastgruppenanalyse, daß zwar unzweifelhaft der wichtigste Effekt bei den Wahlen 1932A und 1933 von der Konfession ausging, daß dieser Effekt aber in den nicht-katholischen Kreisen vom Einfluß anderer Variablen, darunter auch dem Erwerbslosenanteil, verstärkt bzw. abgeschwächt worden ist. Wo überdurchschnittlich viele Erwerbslose zu finden waren, hatte es die NSDAP bei beiden Wahlen deutlich schwerer als in Gebieten mit wenig Arbeitslosen. Damit wird im ersten Schritt der multivariaten Analyse das Ergebnis der Korrelationsrechnung, daß die Erwerbslosigkeit einen negativen Einfluß auf den NSDAP-Anteil ausübte, zugleich bestätigt und ergänzt.

Abb. 7: Die Prozentpunktveränderungen der NSDAP in den Kontrastgruppen 1930-1932A (erste Zahl) und 1932A-1933 (zweite Zahl)



Wie oben erwähnt, weist das Verfahren der Kontrastgruppenanalyse auch unbestreitbare Mängel auf. Ein gravierender Nachteil seines Einsatzes bei der Aggregatdatenanalyse besteht darin, daß an sich kontinuierliche Variablen, wie sie die aufaggregierten Merkmale notwendigerweise darstellen, zum Zwecke der Kontrastgruppenbildung nachträglich wieder dichotom- oder trichotomisiert werden. Die auftretenden „Kontraste“ zwischen den Verzweigungen des Baumes hängen jedoch stark von den gewählten Schnittstellen ab, eine Konsequenz, die durch die häufig verwendeten automatisierten Varianzmaximierungs-Strategien allenfalls verschleiert, aber nicht aufgehoben wird.

Im vorliegenden Falle wurden die Schnittstellen per Hand, unter Orientierung am Mittelwert des jeweiligen Merkmals in der Grundgesamtheit und mit Blick auf eine möglichst gleichmäßige Aufteilung der verfügbaren Fälle auf die einzelnen Äste des Kontrastgruppenbaumes bestimmt. Ein weiterer Nachteil der Kontrastgruppenanalyse ist in der Tatsache zu suchen, daß durch die normalerweise begrenzte Zahl der Fälle sich die Aufteilungsmöglichkeiten mangels Masse relativ schnell erschöpfen. Aber selbst wenn genügend Fälle zur Verfügung stehen, können wegen der exponentiell anwachsenden Unübersichtlichkeit des Kontrastgruppenbaumes kaum mehr als vier oder fünf Untergliederungsvariablen gleichzeitig berücksichtigt werden.

Mit derartigen Problemen ist die multiple Regressionsanalyse nicht konfrontiert. Allerdings hängt die Aussagekraft ihrer Ergebnisse nicht unwesentlich von der Erfüllung der vom regressionsanalytischen Meßmodell implizierten, relativ „harten“ Anforderungen an die Daten ab. Erinnerung sei nur an die Voraussetzung, daß die verschiedenen unabhängigen Variablen nicht zu hoch miteinander korrelieren dürfen, oder an die unterstellte Linearität der Beziehungen und die Forderung nach Gleichverteilung der Streuungen der Residuen. Derartige Anforderungen an die Daten werden wiederum vom Meßmodell der Kontrastgruppenanalyse nicht erhoben.

Beide Verfahren weisen somit für die hier verfolgte Fragestellung Vor- und Nachteile auf, die es nahelegen, sie gemeinsam auf die verfügbaren Daten anzuwenden. Im folgenden sollen daher die bisher erarbeiteten Ergebnisse nochmals mit Hilfe einer multiplen Regressionsanalyse, die sich der gleichen Variablen bedient wie das Kontrastgruppenverfahren, überprüft und erweitert werden.

5. Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse

Im einzelnen belegen die Resultate der Regressionsanalyse einmal mehr den überragenden Stellenwert des Konfessionsfaktors, der in jeder der berechneten Modellspezifikationen das höchste Beta-Gewicht aufweist und typischerweise für mehr als vier Fünftel der gesamten erklärten Varianz der NSDAP-Stimmen verantwortlich ist (vgl. Tabelle 3). Nicht ganz unerwartet sinkt dieser Anteil bei

der Märzwahl 1933 um etwa ein Viertel, wie u.a. aus den Beta-Werten von Tabelle 4 deutlich wird. Auch in allen übrigen Aspekten erfahren die Ergebnisse der Kontrastgruppenanalyse Bestätigung: Sowohl der Arbeiteranteil und der Urbanisierungsgrad als auch der Prozentsatz der Erwerbslosen üben – nach Kontrolle des Einflusses der jeweils anderen im Modell enthaltenen Variablen – einen deutlichen negativen Effekt auf die Wahlchancen der NSDAP 1932 und 1933 aus. Dieses Bild ändert sich selbst bei veränderter Modellspezifikation nicht, d.h. nach Hereinnahme weiterer oder der Eliminierung ursprünglich im Ausgangsmodell berücksichtigter Variablen: Die sowohl in der Korrelations- als auch in der Kontrastgruppenanalyse festgestellte negative Beziehung von Erwerbslosigkeit und nationalsozialistischen Wahlerfolgen bleibt stets erhalten. Wo viele Arbeitslose wohnten, war auch nach Kontrolle möglicher Störfaktoren die Erfolgchance der NSDAP weit geringer als in Gebieten mit einem niedrigen Prozentsatz an Arbeitslosen.⁶

Tab. 3: Regressionsanalyse der Kontrastgruppenvariablen*

	Reichstagswahlen					
	1932A		1932B		1933	
	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD
Konstante	50.0	-6.65	43.4	-4.85	59.5	-5.17
Urbanisierungsgrad	-0.04 (-14)	-0.01 (-05)	-0.05 (-20)	-0.01 (-04)	-0.05 (-19)	-0.004 (-02)
Katholikenanteil	-0.25 (-78)	0.03 (01)	-0.22 (-73)	0.08 (-04)	-0.19 (-65)	0.17 (-09)
Arbeiteranteil	-0.10 (-09)	0.24 (34)	-0.11 (-11)	0.23 (32)	-0.12 (-12)	0.19 (28)
Erwerbslosenanteil	-0.31 (-21)	0.61 (65)	-0.18 (-13)	0.63 (66)	-0.45 (-34)	0.60 (68)
Erklärte Varianz R ²	63.6%	68.8%	56.5%	70.4%	60.1%	70.9%
R ² -Zuwachs durch Var. Erwerbslos.	1.4%	13.6%	0.6%	13.9%	3.6%	14.4%

*Hierarchische Regressionsanalyse mit Erwerbslosigkeit als letzte in die Gleichung eingeführte Variable. Kreise jeweils mit ihrer Einwohnerzahl 1933 gewichtet. Beta-Koeffizienten in Klammern.

Von den Beta-Gewichten her gesehen fungierte der Erwerbslosenanteil dabei in Relation zu den anderen im Modell enthaltenen Variablen stets als zweit- oder drittichtigster Einflußfaktor. Allerdings war, vor allem im Vergleich zur Konfessionsvariablen, der zusätzliche Erklärungswert der Erwerbslosigkeit in

⁶ Im Falle anders spezifizierter Regressionsmodelle ändert sich folglich nichts am negativen Vorzeichen der Variablen „Erwerbslosigkeit“, wohl aber an der Größenordnung der Regressionskoeffizienten und dem relativen Erklärungsbeitrag der Variablen. Die Grundaussage bleibt somit erhalten, daß Arbeitslosigkeit auf der Aggregatebene für den Wahlerfolg der NSDAP eher abträglich war. Dies gilt selbst für eine exakte Replikation der Analyse von Frey und Weck (1981) anhand der hier verwendeten Daten.

den meisten für diese Analyse berechneten Regressionsmodellen gering. Mit 3,6% zusätzlicher Varianzerklärung im hierarchischen Modell, wo die Arbeitslosenrate erst im letzten Schritt eingeführt wurde, war er 1933 am höchsten, mit 0,6% im November 1932 am niedrigsten.⁷ Dagegen profitierte die KPD als einzige der Weimarer Parteien ausgesprochen stark von der Arbeitslosigkeit. Bei den Wahlen 1932 und 1933 ist der Erwerbslosenanteil für immerhin rund ein Fünftel der gesamten erklärten Varianz des KPD-Stimmenanteils verantwortlich gewesen, und das, *nachdem* die übrigen Faktoren eingeführt worden waren. Es gilt mithin, daß die KPD überall dort stark überdurchschnittlich abschneiden konnte, wo der Prozentsatz der Erwerbslosen hoch war!

Weiter zeigt die getrennte Betrachtung der erwerbslosen Arbeiter und Angestellten, daß zwischen beiden Gruppen in der Tat, wie ja auch in der Literatur oft behauptet (vgl. Falter 1979), ein deutlicher, bis 1933 stetig wachsender Unterschied besteht: Während die Regressionskoeffizienten für die Gruppe der erwerbslosen Arbeiter (mit wachsender Tendenz) konstant negativ sind, fallen die entsprechenden Werte für die arbeitslosen Angestellten durchweg positiv aus (vgl. Tabelle 4). Wo ein hoher Prozentsatz der Arbeiter erwerbslos war, schnitt folglich die NSDAP – wiederum nach Kontrolle des Einflusses von Konfession, Arbeiteranteil und Urbanisierungsgrad – tendenziell schlecht ab. In Gebieten hingegen, wo ein hoher Prozentsatz der Angestellten arbeitslos war, konnte sie überdurchschnittlich gute Wahlergebnisse erzielen.

Diese Differenz dahingehend interpretieren zu wollen, daß erwerbslose Arbeiter nun einmal stärker zur KPD, erwerbslose Angestellte dagegen eher zur NSDAP geneigt hätten, wäre hier sicherlich verfrüht. Erst eine (in Vorbereitung befindliche) ökologische Regressionsanalyse könnte uns derartige Schlüsse erlauben. An dieser Stelle läßt sich lediglich festhalten, daß durch die bisherige multivariate Analyse die Ergebnisse unserer Korrelationsrechnungen im großen und ganzen bestätigt worden sind, daß aber im Falle der erwerbslosen Angestellten nach Kontrolle möglicher anderer Einflußfaktoren aus einer im bivariaten Falle ursprünglich negativen eine positive Beziehung entstanden ist.

⁷ Die versuchsweise Einführung der Arbeitslosigkeit als erste Variable in einem ansonsten identisch spezifizierten, hierarchisch strukturierten Regressionsmodell führt zwar zu einem erheblichen Anwachsen der relativen Erklärungsleistung der Variablen „Erwerbslosenanteil“ für die NSDAP auf 6,1% (1932A) bzw. 5,6% (1932B) bzw. 20,3% (1933), aber natürlich nicht zu einer Vorzeichenänderung der Regressionskoeffizienten. Für ein derartiges Vorgehen dürfte sich jedoch schwerlich eine theoretische Begründung finden lassen, da kausalanalytisch das vorübergehende Merkmal „Arbeitslosigkeit“ sowohl der Konfession als auch insbesondere dem Arbeiteranteil und der Urbanisierung als permanent wirksamen Merkmalen nachgeordnet sein sollte.

Tab. 4: Regressionsanalyse mit erwerbslosen Arbeitern bzw. Angestellten*

	Reichstagswahlen					
	1932A		1932B		1933	
	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD
Regressionskonstante	52.3	-12.9	44.3	-11.2	64.0	-11.2
Urbanisierungsgrad	-6.06 (-2)	0.56 (06)	-0.07 (-26)	0.01 (08)	-0.07 (-27)	0.02 (10)
Katholikenanteil	-0.25 (-78)	-0.17 (03)	-0.21 (-72)	-0.01 (-02)	-0.18 (-62)	-0.02 (-08)
Arbeiteranteil	-0.18 (-16)	0.63 (51)	-0.17 (-16)	0.35 (48)	-0.26 (-25)	0.31 (46)
erwerbslose Arbeiter	-0.14 (-14)	0.21 (33)	-0.10 (-11)	0.21 (33)	-0.35 (-39)	0.23 (38)
erwerbslose Angestellte	0.07 (04)	0.19 (16)	0.13 (08)	0.20 (17)	0.32 (19)	0.12 (11)
Erklärte Varianz R ²	62.8%	65.9%	56.1%	67.1%	60.0%	67.3%
R ² -Zuwachs durch erw. Arbeiter	0.6%	10.2%	0.1%	10.0%	2.8%	10.5%
R ² -Zuwachs durch erw. Angestellte	0.03%	0.5%	0.1%	0.5%	0.7%	0.2%

*Hierarchische Regressionsanalyse mit erwerbslosen Arbeitern als vorletzte und erwerbslosen Angestellten als letzte in die Gleichung eingeführten Variablen. Kreise jeweils mit ihrer Einwohnerzahl 1933 gewichtet. Beta-Koeffizienten in Klammern. „Erwerbslose Arbeiter“ = Prozentsatz der Arbeiter, die erwerbslos sind, etc.

Am Ende dieses Abschnitts wollen wir nochmals auf die im Verlaufe der Kontrastgruppenanalyse festgestellte, von den Autoren in dieser Form nicht erwartete, jedoch bereits von Lepsius (1966) beobachtete und theoretisch analysierte Tatsache zurückkommen, daß in den katholischen Gebieten solche ansonsten im Reich durchaus erklärungskräftigen Variablen wie Arbeiteranteil, Urbanisierungsgrad oder Erwerbslosigkeit fast keinen Einfluß auf die NSDAP-Wahlerfolge ausgeübt zu haben scheinen. Die nach Konfessionsgebieten getrennt durchgeführte Regressionsanalyse bestätigt, daß die Gesamterklärungskraft der von uns ausgewählten vier Variablen in Kreisen mit mehr als 66% Katholiken weit unter den entsprechenden Werten für die übrigen Kreise des Reiches liegen. Besonders ausgeprägt ist diese Differenz bei der Reichstagswahl 1933, wo die Erklärungskraft unseres Regressionsmodells in den protestantischen und gemischt-konfessionellen Gebieten fast zehnmal größer ist als in den katholischen Kreisen (vgl. Tabelle 5).

Diese Differenz gilt auch für einzelne Variablen des Modells, so den Arbeiteranteil und den Prozentsatz der Erwerbslosen, wie ein Vergleich der nichtstandardisierten Regressionskoeffizienten deutlich belegt. Dies bedeutet, anders ausgedrückt: Während der Erwerbslosenanteil in den katholischen Gebieten den (ohnehin vergleichsweise niedrigen) nationalsozialistischen Wahlerfolgen nur in geringem Maße abträglich war, übte er in den übrigen Regionen einen sehr viel deutlicheren negativen Effekt aus. Ähnliches trifft für den Arbeiteranteil und die Urbanisierung zu. Dagegen war der Einfluß des Katholikenanteils

zumindest im Jahre 1932 in den katholischen Gebieten, wo durchschnittlich 82% Katholiken lebten, noch stärker als in den gemischt-konfessionellen und evangelischen Gebieten, in denen im Mittel ca. 14% Katholiken wohnten, um dann aber 1933 auch in ersteren auf etwa das gleiche Niveau abzusinken wie in letzteren.

Tab. 5: Regressionsmodell mit Katholiken und Nicht-Katholikenanteil*

	RTW 1932A		RTW 1932B		RTW 1933	
	katholisch ¹	nicht-kath. ²	katholisch	nicht-kath.	katholisch	nicht-kath.
Konstante	49.6	54.1	44.0	47.2	47.3	63.0
Urbanisierung	-0.003 (-02)	-0.07 (-27)	-0.01 (-09)	-0.08 (-35)	-0.01 (-07)	-0.07 (-29)
Konfessionsanteil	-0.33 (-47)	-0.18 (-35)	-0.30 (-46)	-0.14 (-30)	-0.13 (-15)	-0.15 (-29)
Arbeiteranteil	-0.06 (-10)	-0.18 (-17)	-0.02 (-03)	-0.19 (-20)	-0.06 (-08)	-0.19 (-18)
Erwerbslosenanteil	-0.006 (01)	-0.33 (-26)	-0.006 (-07)	-0.17 (-14)	-0.19 (-17)	-0.45 (-35)
Gesamt-R ²	20.8%	52.9%	16.4%	44.8%	6.9%	62.6%
R ² -Zuwachs durch Erwerbslose	0.001%	2.1%	0.2%	0.6%	1.1%	3.8%

*Hierarchisches Regressionsmodell. Kreise mit Einwohnerzahl gewichtet. Beta-Gewicht in Klammern.

1: 66-100% Katholiken 2: 33-100% andere

Alles in allem werden folglich die Ergebnisse der Kontrastgruppenanalyse durch die nach Konfessionsanteilen getrennt durchgeführte Regressionsanalyse bestätigt. Zwar lassen sich auch im katholischen Bereich recht klare Effekte der vier unabhängigen Variablen beobachten, doch sind diese sowohl gemeinsam als auch getrennt erheblich niedriger als im nicht-katholischen Bereich.⁸

Die unterschiedliche Erklärungskraft unseres Regressionsmodells in katholischen und gemischt konfessionellen bzw. protestantischen Regionen bleibt schließlich auch dann erhalten, wenn man statt des Erwerbslosenanteils den Prozentsatz der erwerbslosen Arbeiter oder Angestellten an den Angehörigen

⁸ Daß diese Differenzen nicht alleine auf unterschiedliche Verteilungen der Variablen in den beiden getrennt betrachteten Bereichen zurückzuführen sind, zeigt ein Blick auf die Mittelwerte, Standardabweichungen und Korrelationen. Zwar weist der katholische Bereich im Mittel weniger Erwerbslose (12 vs. 16%) und Arbeiter (33 vs. 41%) sowie einen geringeren Urbanisierungsgrad auf (40 vs. 58% Personen in Gemeinden über 5000 Einwohnern) als der nicht-katholische Bereich, doch ähneln sich die Standardabweichungen dieser Variablen relativ stark. Die Korrelationen der vier Prädiktoren mit den Kriteriumsvariablen sind überdies im nicht-katholischen Bereich typischerweise zwei- bis viermal höher als im katholischen Bereich.

ihrer jeweiligen Berufsgruppe in das Modell aufnimmt. So liegt die Varianzreduktion des Modells 1933 im katholischen Bereich nur bei rund 22%, während sie in den nicht-katholischen Kreisen immerhin etwa 62% beträgt. Die entsprechenden Relationen für die beiden Wahlen von 1932 sind aus Tabelle 6 ersichtlich.

Ins Auge sticht bei einer näheren Betrachtung der Regressionskoeffizienten, daß zwar im gesamten Reich, d.h. unabhängig von der konfessionellen Färbung der Kreise, der NSDAP-Wahlerfolg bei den drei hier primär untersuchten Wahlen stets mit steigendem Anteil von erwerbslosen Arbeitern abnimmt, daß jedoch im Gegensatz zu den nichtkatholischen Regionen sich im katholischen Bereich erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Variablen „Anteil der erwerbslosen Arbeiter“ und „Anteil der erwerbslosen Angestellten“ ergeben.

Tab. 6: Regressionsmodell mit erwerbslosen Arbeitern bzw. Angestellten nach Konfessionsbereich getrennt*

	1932A		1933	
	katholisch	nicht-katholisch	katholisch	nicht-katholisch
Konstante	50.4	57.1	51.1	67.9
Urbanisierung	-0.12 (-08)	-0.09 (-35)	-0.03 (-14)	-0.09 (-35)
Konfessionsanteil	-0.33 (-50)	-0.19 (-36)	-0.13 (-15)	-0.15 (-28)
Arbeiteranteil	-0.16 (-26)	-0.24 (-23)	-0.26 (-35)	-0.30 (-29)
erwerbslose Arbeiter	-0.23 (-40)	-0.07 (-09)	-0.46 (-66)	-0.26 (-30)
erwerbslose Angestellte	0.62 (60)	-0.12 (-07)	0.92 (73)	0.09 (05)
Total R ²	30.1%	51.9%	21.7%	61.8%
R ² -Zuwachs durch ewl. Arbeiter	0.003%	0.9%	2.3%	2.9%
R ² -Zuwachs durch ewl. Angestellte	9.3%	0.09%	13.6%	0.05%

*Hierarchisches Regressionsmodell. Kreise mit ihrer Einwohnerzahl gewichtet. Beta-Gewichte in Klammern.

Während erstere durchweg auch hier einen mittelstarken negativen Effekt auf die NSDAP-Stimmanteile ausübt, steigt die NSDAP in den katholischen Regionen, und nur dort, umso stärker in der Wählergunst, je höher der Prozentsatz der arbeitslosen Angestellten (an allen Angestellten) im Kreis war.

Wie stark dieser Effekt ist, zeigt der Anstieg der durch diese Variable erklärten Varianz. Bei der Juliwahl 1932 läßt sich fast ein Drittel, 1933 sogar mehr als die Hälfte der mit unserem Modell erklärten Varianz der NSDAP-Anteile im katholischen Sektor auf den Einfluß dieser einen Variablen zurückführen. Wo ein höherer Prozentsatz an Angestellten arbeitslos war, profitierte folglich im katholischen Teil Deutschlands die NSDAP sehr stark, während in den

übrigen Landstrichen nur ein sehr geringer, bei den Wahlen von 1932 sogar negativer Zusammenhang zwischen der Erwerbslosigkeit der Angestellten und den Wahlerfolgen der NSDAP vorlag.

Als Fazit dieses Abschnitts läßt sich somit festhalten, daß die Ergebnisse der Kontrastgruppenanalyse durch unsere Regressionsrechnungen weitgehend Bestätigung fanden. In der Tat ist der Einfluß des Arbeiteranteils, des Urbanisierungsgrades und der Erwerbslosigkeit im katholischen Sektor erheblich geringer als in den nicht-katholischen Gebieten, wobei der Effekt der Arbeitslosigkeit für die NSDAP stets negativ ausfiel. Dies gilt auch für den Prozentsatz der erwerbslosen Arbeiter. Dagegen übte der Anteil der beschäftigungslosen Angestellten in den katholischen Regionen einen deutlich positiven Einfluß auf die Wahlerfolge der NSDAP aus. In den nicht-katholischen Gebieten jedoch war dieser Einfluß eher vernachlässigbar und 1932 sogar negativ. Mit diesen Resultaten wird der bisherige Literaturstand nicht nur erweitert, sondern partiell in sein Gegenteil verkehrt.

6. Arbeitslosigkeit und NSDAP-Erfolge im zeitlichen Verlauf

Die vorstehende, jeweils zeitliche Querschnitte analysierende Untersuchung belegt, daß die NSDAP in Gebieten mit hohen Erwerbslosenquoten nur verhältnismäßig geringe Wahlerfolge verzeichnen konnte. So korreliert beispielsweise in den letzten drei Wahlen der Weimarer Republik der NSDAP-Stimmenanteil nicht nur mit den Arbeitslosenquoten zwischen 1931-1933 insgesamt, sondern auch mit anderen Indikatoren der Erwerbslosigkeit wie etwa dem Anteil der Wohlfahrtserwerbslosen 1932, dem Prozentsatz der Hauptunterstützungsempfänger 1932 und 1933 oder der Bezieher von Krisenfürsorge deutlich negativ. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Meßzeitpunkte für diese Indikatoren gleichzeitig, früher oder später als die jeweils untersuchte Wahl liegen. Für 1933 gilt, daß der NSDAP-Anteil um durchschnittlich ein halbes Prozent fällt, wenn in einem Kreis die Gesamt-Erwerbslosenquote um ein Prozent steigt!

Andererseits gewann die NSDAP, wie eingangs gezeigt (vgl. Abbildung 1), über die Jahre 1928 bis 1933 hinweg umso mehr Stimmen, je stärker die Arbeitslosenzahlen stiegen. Die Korrelation von Arbeitslosenquote und NSDAP-Anteilen auf Reichsebene über die fünf Reichstagswahlen 1928-1933 hinweg beträgt sage und schreibe $r = 0.98$. Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen ist also widersprüchlich, je nachdem, ob man ihn über die Zeit, also längsschnittlich, oder über die räumliche Gliederung, d.h. querschnittlich, hinweg analysiert. Es stellt sich die Frage, wie sich diese unterschiedlichen Ergebnisse miteinander vereinbaren lassen.

Eine Interpretation der unterschiedlichen Zusammenhänge ($r = .98$ bzw. $r = -.41$) hat zu berücksichtigen, welche der beiden Aggregationsarten die stärkeren Verzerrungen erwarten läßt. Bei der Korrelation über die räumliche Gliederung hinweg sind die zeitpunktspezifischen Mittelwerte subtrahiert; damit ist der Zeittrend quasi herauspartialisiert. Dies bedeutet, daß aus den entsprechenden Querschnittskoeffizienten alles entfernt ist, was direkt mit der Zeit zusammenhängt, also die wirtschaftliche Entwicklung, die krisenhafte Zuspitzung der politischen Lage, der Zusammenbruch des parlamentarischen Systems etc. Auf diese Weise dürften viele Faktoren statistisch kontrolliert werden, die ursächlich für beide Variablen, den Anstieg der Erwerbslosigkeit und das Anwachsen der NSDAP-Stimmen, wirken. Die Längsschnittkorrelation ähnelt so gesehen recht stark den Standardbeispielen für sog. Scheinkorrelationen. Unserer Auffassung nach sollte sich daher die Interpretation des Zusammenhangs von Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen primär auf die im Querschnittsdesign gewonnenen Erkenntnisse stützen (vgl. Falter u.a. 1983).

Doch schon die vorstehenden Untersuchungsschritte verzichten nicht vollständig auf eine zeitliche Perspektive: Die Stärke des Einflusses der Arbeitslosigkeit auf das Abschneiden der NSDAP über die drei hier näher betrachteten Wahlen hinweg zu vergleichen, wie oben geschehen, bedeutet bereits einen Schritt weg von der reinen Querschnitts-, hin zu einer auch Längsschnittaspekte enthaltenden Analyse.

Ein weiteres dynamisches Element läßt sich in die Untersuchung durch die Berücksichtigung sogenannter zeitverzögerter Variablen einführen (vgl. Harder 1973, S. 14ff.). Dies soll in zwei Schritten erfolgen: Im ersten werden die beiden Wahlen vom Juli 1932 und März 1933 mit Hilfe getrennter Regressionsgleichungen analysiert, in die als unabhängige Variablen einerseits der NSDAP-Stimmenanteil der jeweils vorangegangenen Wahl und andererseits ein etwa gleichzeitig mit dieser erhobener Arbeitslosenindikator Aufnahme finden. Im zweiten Schritt soll dann, die vorliegende Untersuchung abschließend, versucht werden, das für den Wähleranstieg der NSDAP ausschlaggebende Beziehungsgeflecht durch ein komplexeres, ökonomische wie sozialstrukturelle Erklärungsfaktoren integrierendes Pfadmodell mit latenten Variablen zu analysieren.

Die Einbeziehung des jeweils vorangehenden NSDAP-Wahlergebnisses in unsere Regressionsgleichungen als sogenannte verzögerte endogene Variable (vgl. Rattinger 1980, S. 95ff.) beruht auf der – empirisch wohlbegründeten – Erkenntnis, daß jedes Wahlergebnis von einer einmaligen Konstellation von länger- und kürzerfristig wirksamen Einflußfaktoren abhängt. Zu ersteren zählen alle sozialstrukturellen Merkmale, aber auch bestimmte politische Traditionen, die Verteilung der Parteiidentifikationen in der Bevölkerung, die Konfession und andere zeitlich stabile Effekte (vgl. Falter und Rattinger 1982).

Zu letzteren gehören vor allem „einmalige“ politische Ereignisse wie etwa ein Regierungssturz aufgrund eines konstruktiven Mißtrauensvotums oder ein

plötzliches Hochschnellen der Arbeitslosenzahlen im Gefolge einer akuten Wirtschaftskrise. Während erstere sich naturgemäß von Wahl zu Wahl nur geringfügig verändern, „besteht zwischen den auf zwei aufeinanderfolgende Wahlen kurzfristig wirkenden Faktoren keine Beziehung“ (Rattinger 1980, S. 95).

Aus diesem Grunde lassen sich die „normalen“ Parteistärken (vgl. Rattinger und Falter 1983) oder die Stammwähleranteile primär durch längerfristig wirksame Faktoren erklären, während die (absolut wie saldiert i. a. erheblich niedriger liegenden) Wählerfluktuationen von Wahl zu Wahl vor allem auf den Einfluß kürzerfristig wirksamer Ereignisse zurückzuführen sind. Man hat sich folglich „die Auswirkungen der Wirtschaftslage wie auch der kurzfristigen Faktoren gewissermaßen als einer relativ stabilen Präferenzverteilung ‚aufmoduliert‘ vorzustellen“ (Rattinger 1980, S. 97).

Das Ergebnis der jeweils vorhergehenden Wahl als Erklärungsvariable in unser Regressionsmodell einzubeziehen, bedeutet folglich, die ins Auge gefaßte Wahl zu allererst durch die gleiche Faktorenkonstellation erklären zu wollen, die bereits für das Resultat der letzten Wahl verantwortlich war. Die „verzögerte endogene Variable“ dient mithin als Näherungs- oder Ersatzvariable für die Einflüsse der längerfristigen, auf beide Wahlen in ähnlichem Ausmaße wirkenden Hintergrundvariablen, deren Effekt allerdings durch die kurzfristigen Faktoren der letzten Wahl überlagert wird. Angesichts der – auch für die Weimarer Republik – empirisch wiederum gut bestätigten Tatsache, daß statistisch gesehen der Einfluß der längerfristigen Variablen den Effekt der Kurzzeitfaktoren bei weitem übersteigt, ist die hohe Korrelation des Ergebnisses der jeweils vorhergehenden Wahl mit dem der nachfolgenden Wahl nicht weiter verwunderlich.

Da es jedoch andererseits möglich, ja wahrscheinlich ist, daß die gleichen kürzerfristigen Einflüsse wiederum auf Faktoren beruhen, die bereits das letzte Wahlergebnis beeinflusst haben, kann nicht ausgeschlossen werden, daß zumindest die Stärke des Effektes der hier interessierenden Kurzzeitvariablen, also der Erwerbslosigkeit, vom gewählten Analysemodell insgesamt etwas unterschätzt wird. Allerdings bedeutet im Gegenzug der Verzicht auf die Einbeziehung weiterer Kurzzeitfaktoren in das Modell, daß dem Erwerbslosigkeitsindikator die gesamte potentiell noch auf ihn entfallende Erklärungsvarianz zugewiesen wird, d.h. auch diejenige, die er ansonsten mit anderen Konjunkturvariablen teilen müßte. Da in der vorliegenden Untersuchung in erster Linie der Frage nachgegangen wird, ob die Erwerbslosigkeit einen positiven oder einen negativen Effekt auf das Abschneiden der NSDAP ausgeübt hat, sollten beide (sich gegenseitig teilweise wieder aufhebenden) Einschränkungen die Aussagekraft unserer Analyse zumindest in diesem Punkte nicht weiter beeinträchtigen.

Die in Tabelle 7 dargestellten Ergebnisse der beiden Regressionsanalysen mit „verzögerten endogenen Variablen“ sind wiederum eindeutig: Wie auf-

grund anderer Analysen erwartet, bindet der NSDAP-Stimmenanteil der jeweils früheren Wahl den Löwenanteil an Varianz der abhängigen Variablen, obwohl sich doch zwischen September 1930 und Juli 1932 die NSDAP-Wählerschaft nochmals mehr als verdoppeln konnte. Weiter übt der Erwerbslosenanteil, der diesmal durch die etwa gleichzeitig mit der „verzögerten endogenen Variablen“ erhobene Dauererwerbslosenquote gemessen wurde, einen deutlichen negativen Einfluß auf die Höhe der NSDAP-Wahlerfolge aus. Wo 1930 bzw. 1932 überdurchschnittlich starke Dauerarbeitslosigkeit herrschte, schnitt die NSDAP bei den darauf folgenden Wahlen sehr viel schlechter ab als dort, wo in beiden Jahren nur wenige Wohlfahrtserwerbslose gemeldet waren: Bei einem Anstieg des (allerdings noch recht niedrigen) Wohlfahrtserwerbslosenanteils von 1930 um ein Prozent sank der NSDAP-Wähleranteil im Juli 1932 um fast zwei Prozent. Tabelle 7 belegt ferner, daß zwar der Einfluß der Erwerbslosigkeit auf die NSDAP-Wahlerfolge deutlich niedriger war als der der „verzögerten endogenen Variablen“, daß er aber dennoch nicht unterschätzt werden sollte.

Tab. 7: Der Zusammenhang von Dauererwerbslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen in dynamischer Perspektive

	Konstante	B	Beta	R ²
<i>Zielvariable NSDAP 1932A</i>	11.42			
NSDAP 1930		1.49	0.80	0.62
Wohlfahrtserwerbslose 1930		-1.92	-0.19	0.65
<i>Zielvariable NSDAP 1933</i>	17.64			
NSDAP 1932A		0.78	0.88	0.86
Wohlfahrtserwerbslose 1932		-0.57	-0.24	0.91

Immerhin wird durch die Hinzufügung der Dauererwerbslosigkeit die nach Einführung des NSDAP-Wähleranteils der vorhergehenden Wahl noch unerklärt gebliebene Varianz der NSDAP-Stimmenanteile für 1932A um fast 10% und für 1933 sogar um über ein Drittel verringert, d.h. der Einfluß der Arbeitslosigkeit auf das Abschneiden der NSDAP ist auch in dynamischer Perspektive nicht nur negativ, sondern überdies recht bedeutsam.

Regressionsmodelle mit „verzögerten endogenen Variablen“ liefern, wie oben erwähnt, nur Näherungen für die Einflüsse der über die Zeit stabil bleibenden Hintergrundfaktoren. „Vorziehen wären eine genaue Kenntnis der Komponenten und Gewichte der einzelnen längerfristig stabilen Faktoren, wodurch die Integration von ökonomischen Variablen in ein umfassendes sozialstrukturelles Erklärungsmodell möglich wäre“ (Rattinger 1980, S. 97). Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, eine derartige Faktorenkonfiguration mit Hilfe eines Pfadmodells mit latenten Variablen zu analysieren, wobei es sich natürlich auch hier wieder um eine höchst unvollständige Annä-

herung an die Komplexität der in der Realität vorgegebenen Beziehungsgeflechte handelt.

7. Ein Pfadmodell mit latenten Variablen

Um noch mehr Variablen in die Analyse einbeziehen zu können, wollen wir im nachfolgenden Abschnitt den Einfluß der Arbeitslosigkeit in einem komplexeren Pfadmodell untersuchen. Die von uns verwendete Pfadanalyse mit latenten Variablen bietet gegenüber der multiplen Regression zwei unmittelbar einleuchtende Vorteile: Zum einen erlauben die den Faktoren in einer Faktorenanalyse entsprechenden latenten Variablen – sie stellen einen mathematischen Ausdruck der in sie eingehenden, d.h. von uns gemessenen Variablen dar – die Einbeziehung sehr vieler verschiedener Gebietsmerkmale in das Analysemodell.

Im vorliegenden Fall handelt es sich um insgesamt 72 manifeste Variablen, von denen in der Grafik des Pfadmodells insgesamt 31 berücksichtigt werden. Von einer normalen Regressionsanalyse ist eine derartige Variablenzahl nicht mehr sinnvoll zu bewältigen, da wegen der dann unvermeidlichen Merkmalsinterkorrelationen die Ergebnisse nicht mehr eindeutig interpretiert werden können. Die Pfadanalyse mit latenten Variablen dient also nicht zuletzt der – theoretisch vorstrukturierten – Datenreduktion. Darauf aufbauend gestattet sie die Arbeit mit „echten“ theoretischen Konstrukten, die nur über Indikatoren empirisch erschlossen werden können.⁹

Ein zweiter Vorteil der Pfadanalyse besteht darin, daß nicht nur direkte, sondern auch indirekte Effekte gemessen werden können, d.h. Einflüsse, die nicht unmittelbar von einer Variable auf eine zweite, sondern vermittelt über eine dritte, intervenierende Variable erfolgen. Um das Multikollinearitätsproblem in den Griff zu bekommen, gestattet das von uns gewählte Modell beispielsweise nur einen indirekten Einfluß des Dichtefaktors auf die drei NSDAP-Variablen. In der Modellgrafik repräsentiert die jeweils erste Zahl auf den Pfeilen den direkten Effekt, die Zahl in Klammern die indirekten Effekte einer latenten Variablen. Die Summe aus den direkten und indirekten Effekten

⁹ Das bei der Regressionsanalyse auftretende Problem der Multikollinearität, d.h. des zu hohen statistischen Zusammenhangs der Prädiktoren, wird in der LV-Pfadanalyse nur teilweise beseitigt, teilweise wird es von den manifesten zu den latenten Variablen verschoben. Daß es noch immer existiert, zeigt ein Blick auf die Faktorinterkorrelationen des vorliegenden Modells, wo z.B. der Urbanisierungs-, der Selbständigen- und der Erwerbslosenfaktor hoch miteinander korrelieren. Die Folge davon ist, daß sich bei nur geringfügig modifiziertem Modelllaufbau, etwa, wenn man einen direkten Einfluß des Urbanisierungsfaktors auf die NSDAP-Anteile vorsieht, die Pfadkoeffizienten des Faktors Erwerbslosigkeit im Vorzeichen verändern. Zum Verfahren der LV-Pfadanalyse vgl. Lohmöller und Wold 1982, Lohmöller 1981, 1983.

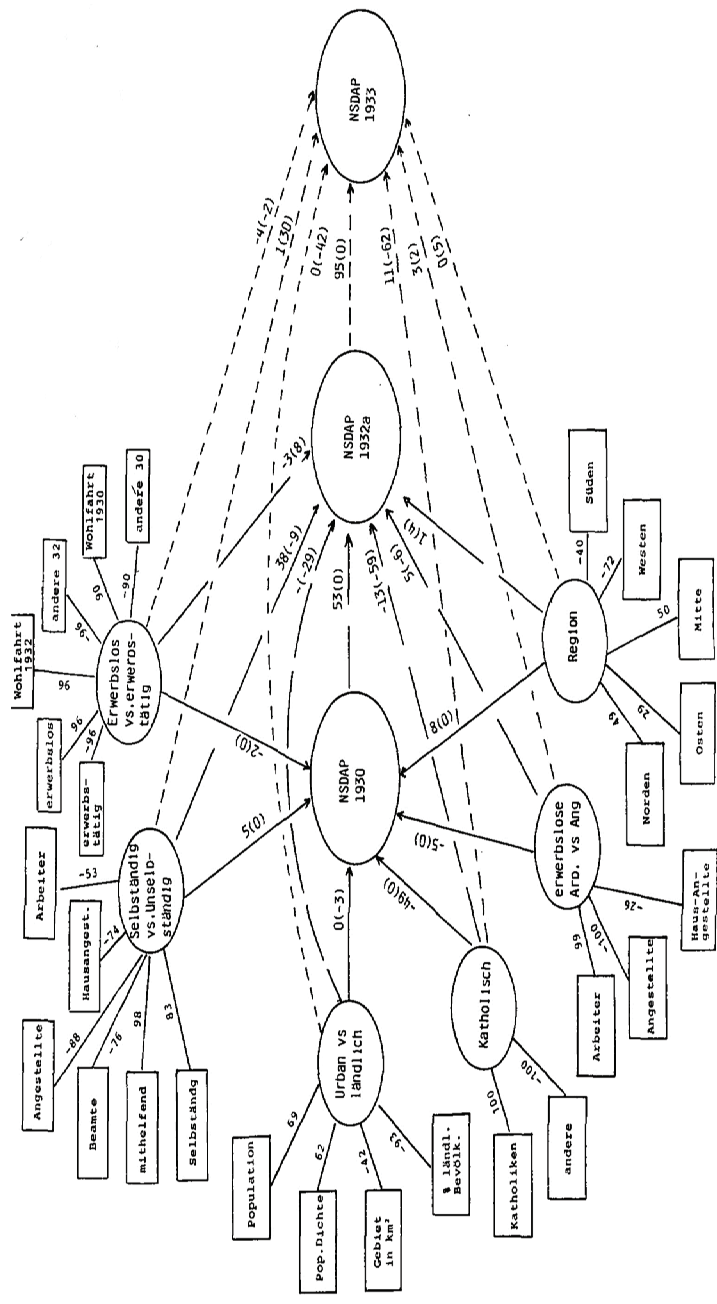
entspricht dem totalen kausalen Einfluß eines Faktors auf eine andere Variable (vgl. Opp und Schmidt 1976, S. 147ff.). Im Falle des Konfessionsfaktors und dem NSDAP- Stimmenanteil 1933 liegt er bei -51 , d.h. trotz eines positiven direkten Effektes von $+10$, den der Katholikenanteil auf den NSDAP-Anstieg 1933 ausgeübt hat – wir konnten ihn ja bereits in der Kontrastgruppenanalyse identifizieren – ist angesichts des starken indirekten Effektes der Gesamteinfluß des Faktors deutlich negativer Natur.

Wegen der größeren Übersichtlichkeit wurde in der vorliegenden LV-Pfadanalyse (vgl. Abbildung 8) die Wahl 1932B ausgelassen. Stattdessen führen wir die Wahl 1930 ein, die als solche hier jedoch weniger interessiert, da die meisten von uns verwendeten Arbeitslosigkeitsindikatoren erst geraume Zeit später, nämlich 1933, erhoben werden konnten. Vielmehr fungiert sie als eine sogenannte verzögerte abhängige Variable, d.h. als ein weiterer Einflußfaktor des Wahlergebnisses von 1932. Die „echten“ Hintergrundfaktoren, also die Erwerbslosigkeit, der Beruf, die Konfession etc. erklären in einem derartigen Modell folglich nur die *Veränderungen* der NSDAP gegenüber 1930 bzw. 1932A, d.h. das, was nicht schon durch die jeweils vorhergehende Wahl als erklärt angesehen werden kann. Die durchgezogenen Linien im Pfadmodell geben dabei die auf das NSDAP-Ergebnis von 1930 einwirkenden Einflüsse an, die grob durchbrochenen Verbindungslinien die für den NSDAP-Erfolg von 1932A verantwortlichen Effekte und die häufig durchbrochenen Pfade die für 1933 relevanten Einflüsse.¹⁰

Die substantielle Interpretation des Pfadmodells kann knapp gehalten werden, da uns hier in erster Linie der Einfluß der Erwerbslosigkeit auf die Wahlergebnisse der NSDAP interessiert. Es zeigt sich, daß vom Faktor „Selbständige vs. Abhängige“ für die beiden Wahlen von 1932 und 1933 ein starker kausaler Gesamteffekt ausgeht, d.h. daß der NSDAP-Anstieg 1932A direkt und 1933 indirekt durch diesen Faktor begünstigt worden ist. Umgekehrt geht vom Konfessionsfaktor in beiden Fällen ein starker negativer Gesamteffekt aus, wobei der unmittelbare kausale Einfluß des Katholikenanteils 1932A gering und 1933 sogar positiver Natur ist. Schließlich weist auch der Urbanisierungsfaktor einen deutlichen negativen Gesamteffekt auf, der 1933 sogar noch erheblich stärker ist als 1932 und nur aus indirekten Effekten besteht, da ja der (vorhandene) direkte Einfluß dieser latenten Variablen auf den NSDAP-Anteil zur Neutralisierung unerwünschter Kollinearitätseffekte im Modell auf null gesetzt wurde. Da wir uns in unserer Untersuchung immer auf Gebietsebene bewegen, sind diese Effekte natürlich ausschließlich in den Termini von Aggregatbeziehungen zu interpretieren.

¹⁰ Die Interkorrelationen zwischen den Hintergrundvariablen wurden der Übersichtlichkeit halber nicht in die graphische Darstellung unseres Modells miteinbezogen.

Abb. 8: Erklärungsmodell für NSDAP-Stimmen 1932/1933, ein Pfadmodell mit latenten Variablen mit PLS-Schätzung (Alle Koeffizienten mal 100, Zahlen in Klammern sind indirekte Pfadkoeffizienten)



Der Selbständigen- und Mithelfendenanteil hat, unter Berücksichtigung der übrigen im Modell enthaltenen Faktoren, das Wachstum der NSDAP 1932 und 1933 deutlich positiv, der Katholikenanteil hingegen insgesamt negativ beeinflußt.

Im Blickpunkt der Untersuchung steht jedoch der von der Erwerbslosigkeit ausgehende Einfluß auf das NSDAP-Ergebnis. Die Analyse zeigt, daß der direkte Effekt dieses Faktors ebenfalls leicht negativ ist, was die Resultate der vorangegangenen bi- und multivariaten Analyse – bei nunmehr erheblich komplexerer Modellspezifikation – sowohl vom Vorzeichen als auch insgesamt von der Größenordnung her zu bestätigen scheint. Die gemessenen indirekten Effekte sind unterschiedlich, was dazu führt, daß der totale kausale Einfluß des Erwerbslosigkeitsfaktors 1932A positiver, 1933 hingegen negativer Natur ist. Hier schlägt sich vermutlich vor allem der starke indirekte Effekt des Urbanisierungsfaktors nieder, der angesichts der hohen Korrelation mit dem Erwerbslosigkeitsfaktor nicht zuletzt über diesen seine Wirkung auf den NSDAP-Anstieg entfaltet.

Als Fazit des hier nicht vollständig ausgewerteten, sondern nur im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung analysierten Pfadmodells läßt sich festhalten, daß die mit anderen Verfahren erarbeiteten Ergebnisse insgesamt bestätigt und weiter differenziert werden konnten. Wichtig für uns ist, daß trotz der nach wie vor im Modell enthaltenen Multikollinearität, die nun einmal reale Umstände repräsentiert und daher nicht durch künstliche Orthogonalisierung der latenten Variablen völlig aus dem Modell eskamotiert werden sollte, die Erwerbslosigkeit zum Anstieg der NSDAP 1932 weder direkt noch indirekt etwas beigetragen hat und 1932A ebenfalls einen negativen unmittelbaren (mittelbar allerdings positiven) Einfluß ausgeübt hat, was ja bereits in der Kontrastgruppenanalyse deutlich zu sehen war.¹¹

8. Resümee

Zwischen der Höhe der Erwerbslosigkeit und den Wahlerfolgen der NSDAP in den Reichstagswahlen von 1932 und 1933 besteht, dies kann nunmehr kaum

¹¹ Eine ähnliche Beziehung gilt für die latente Variable „Erwerbslosigkeit: Arbeiter und Angestellte“, die – anders als im Regressionsmodell – analog zu Pratt 1947 definiert wurde, d.h. in die der Anteil der arbeitslosen Angestellten an allen Erwerbslosen etc. eingeht. Angesichts dieser definitorischen Unterschiede – die Version des Regressionsmodells wäre im Hinblick auf die Tatsache, daß ja bereits der Gesamterwerbslosenanteil im Pfadmodell berücksichtigt ist, theoretisch nicht sehr sinnvoll gewesen – verbietet sich ein direkter Vergleich mit den Regressionsergebnissen. Die Pfadkoeffizienten dieses Faktors sind dahingehend zu interpretieren, daß dort, wo der Anteil der erwerbslosen Arbeiter an *allen Erwerbslosen* überdurchschnittlich war, die NSDAP 1933 einen leicht überproportionalen *Anstieg* verzeichnen konnte etc.

noch in Zweifel gezogen werden, ein *negativer* statistischer Zusammenhang. Sowohl von ihrer absoluten Stärke als auch von ihrem Stimmenzuwachs her gesehen war die NSDAP tendenziell dort erfolgreicher, wo die Arbeitslosigkeit niedriger als im Reichsdurchschnitt lag und umgekehrt. Damit gelangen wir zu einem diametral entgegengesetzten Ergebnis als Frey und Weck, für die „der spektakuläre Anstieg der NSDAP in den 30er Jahren hauptsächlich auf die hohe Arbeitslosigkeit zurückgeht“ (1981, S. 23). Ohne Arbeitslosigkeit hätte der NSDAP-Anteil, so Frey und Weck weiter, im Juli 1932 nur 22 statt tatsächlich 37,3 Prozent betragen. In der Weimarer Republik sei folglich ein „prinzipiell gleicher“ Einfluß der Wirtschaftslage auf das Wählerverhalten zu konstatieren wie in der Bundesrepublik: Mit der wirtschaftlichen Situation unzufriedene Personen hätten sich von den Regierungsparteien ab- und den Oppositionsparteien zugewendet. Insofern handele es sich um ein „normales“ Ereignis, das „nicht notwendigerweise eine spezielle Situation der Weimarer Republik wider[spiegelt]“ (Frey und Weck 1981, S. 25).

Dies mag zutreffend sein, doch ist die empirische Analyse von Frey und Weck nicht geeignet, diese Annahme zu stützen, da ihre Ergebnisse auf einem sogenannten Aggregationseffekt beruhen, d.h. ein Artefakt der von ihnen gewählten Analyseebene darstellen. Wie wir an anderer Stelle zeigen, werden *auch unsere* Regressionskoeffizienten positiv, wenn wir unsere Kreisdaten auf die Ebene der 13 Landesarbeitsämter, auf der sich die Analyse von Frey und Weck bewegt, hochaggregieren (vgl. Lohmöller et al. 1982). Sie werden sogar hoch positiv, wenn wir ebenfalls – wie Frey und Weck – über die Wahlzeitpunkte aggregieren (vgl. Falter et al. 1983).

Da der Wahlakt natürlich nicht von Gebietseinheiten, sondern von Einzelpersonen vollzogen wird, hängt die substantielle Interpretation solcher Ergebnisse letztlich davon ab, ob die festgestellten Beziehungen primär auf Individual- oder eher auf Kontexteffekten beruhen, d.h. ob es tatsächlich Arbeitslose waren, die überdurchschnittlich häufig KPD wählten und der NSDAP weitestgehend die Stimme vorenthielten, oder ob es sich hierbei in erster Linie um Personen handelte, die sich durch Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise zwar bedroht gefühlt haben, selbst aber nicht arbeitslos waren. Derartige Kontexteffekte können auf dreierlei Weise zustandekommen: a) durch den direkten Kontakt mit erwerbslosen Verwandten, Freunden oder Nachbarn; b) durch indirekte wirtschaftliche Betroffenheit, wie sie etwa Kaufleute, Handwerker oder Gastwirte in Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit durch Umsatzeinbußen erfahren; c) durch einen Vertrauensverlust, den Regierung und Parteien auch bei solchen Wählern erleiden können, die (im oben genannten Sinne) weder direkt noch indirekt von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, aber unter dem Druck der Wirtschaftslage an der Problemlösungskompetenz der staatlichen Institutionen und politischen Entscheidungsträger zu zweifeln beginnen.

Aufgrund unserer Ergebnisse liegt es nahe, die Möglichkeit, daß die Arbeitslosen selbst überdurchschnittlich häufig NSDAP gewählt haben könnten,

von vornherein auszuschließen, da andernfalls statt der gemessenen negativen eine positive statistische Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit und NSDAP-Wahlerfolgen vorliegen müßte. Lediglich im Falle eines sogenannten Kontrasteffektes, d.h. bei einer Überkompensation einer hohen NSDAP-Affinität von Arbeitslosen durch eine besonders geringe NSDAP-Neigung von Nichtarbeitslosen wäre es denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich, daß sich hinter einem negativen statistischen Zusammenhang auf Gebietsebene, wie wir ihn festgestellt haben, ein positiver Zusammenhang auf der Ebene der einzelnen Wähler verbirgt. Daß dies höchst unwahrscheinlich ist, belegen die Ergebnisse mehrerer von uns durchgeführter ökologischer Regressionsanalysen mit jeweils unterschiedlichen Modellspezifikationen, denen zufolge Arbeitslose in der Tat überdurchschnittlich häufig KPD und SPD, jedoch nur in geringem Maße NSDAP gewählt haben. Erwerbslose Angestellte scheinen dabei, wie schon lange im Schrifttum vermutet, eher für die NSDAP, erwerbslose Arbeiter dagegen erheblich stärker für die KPD gestimmt zu haben.¹²

Tab. 8: Schätzung des Wahlverhaltens der Erwerbslosen mit Hilfe dreier unterschiedlich spezifizierter Regressionsmodelle

	1932J		1932N		1933	
	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD	NSDAP	KPD
Erwerbslose insgesamt	16%	26%	16%	30%	17%	27%
erwerbslose Arbeiter	13%	29%	12%	34%	10%	30%
erwerbslose Angestellte	28%	13%	30%	16%	43%	14%
Alle	31%	12%	27%	14%	39%	11%

Zelleingänge: Zeilenprozent auf der Basis der Wahlberechtigung. Werte für „Erwerbslose insgesamt“ berechnet aus den Werten für die erwerbslosen Arbeiter und Angestellten.

Ein Kontrasteffekt durch Überkompensation kann folglich mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Dies aber würde implizieren, daß auch Kontexteffekte der ersten und zweiten Art nicht für den NSDAP-Aufstieg verantwortlich gemacht werden können: Die festgestellten negativen Bezie-

¹² Das von Goodman entwickelte Verfahren der ökologischen Regression ermöglicht es, von den (bekannten) Aggregatbeziehungen auf die zugrundeliegenden, aber (unbekannten) Individualbeziehungen zu schließen, falls die Daten bestimmten, relativ strengen Modellannahmen genügen, deren wichtigste vermutlich die Forderung nach Homogenität und Linearität der interessierenden Variablenbeziehungen auf der Individualebene darstellt (vgl. Langbein und Lichtman 1978). Um mögliche nichtlineare Einflüsse zu neutralisieren, haben wir das Wahlverhalten der Erwerbslosen mit Hilfe dreier unterschiedlich spezifizierter Regressionsmodelle zu schätzen versucht (Stadt x Konfession und 11 Berufskategorien; Stadt x Konfession und 6 Berufskategorien; Arbeiteranteil x Konfession und 11 Berufskategorien). Die Prozentwerte der nachstehenden Tabelle stellen Mittelwerte aus den drei (relativ gut übereinstimmenden) Schätzgleichungen dar.

hungen zwischen Arbeitslosigkeit und NS-Wahlerfolgen bedeuteten dann, daß keine nennenswerten Ansteckungsprozesse stattgefunden hätten, durch die selbst nicht arbeitslose, aber doch von der Erwerbslosigkeit direkt oder indirekt betroffene Wähler politisch radikalisiert worden wären. Tatsächlich scheinen in Bezug auf den NSDAP-Anstieg die von der Erwerbslosigkeit ausgehenden Einflüsse höchst mittelbarer Natur gewesen zu sein: Ohne Zweifel trugen sie zum allgemeinen Klima der Angst und der Hoffnungslosigkeit bei, von dem auch Wähler in Gebieten erfaßt worden sind, die von der Geißel der Arbeitslosigkeit (wenn auch nicht unbedingt von den Folgen der generellen Wirtschaftskrise) eher verschont blieben. Aufgrund der sozialstrukturellen Gegebenheiten und der – zumindest in den protestantischen Landstrichen dominierenden – „rechten“ politischen Traditionen dieser Kreise neigten deren Einwohner dazu, ihr erschüttertes Vertrauen in die wirtschaftliche Problemlösungskompetenz der Parteien durch die Wahl der für sie in Frage kommenden Opposition, die am Ende der Weimarer Republik von einer so radikalen antiparlamentarischen Alternative wie der NSDAP, also der rechten Antisystempartei schlechthin verkörpert wurde, zu manifestieren.

Dies ist natürlich nichts anderes als eine nachträgliche Vermutung, die sich mangels Einstellungsdaten der direkten empirischen Überprüfung zwar entzieht, aber in der Lage ist, die von Frey und Weck auf der Ebene der 13 Landesarbeitsamtsbezirke aufgefundenen Zusammenhänge als Kontexteffekte dritter Art zu deuten und damit ihre Ergebnisse mit den Resultaten unserer eigenen Analyse zu versöhnen. Daraus wie Frey und Weck schließen zu wollen, daß es vor allem die Arbeitslosigkeit war, die den Aufstieg des Nationalsozialismus bewirkt hat, erscheint angesichts der oben vorgestellten und begründeten Ergebnisse allerdings bestenfalls in einem sehr vermittelten Sinne als gerechtfertigt. Ganz so „normal“, wie Frey und Weck dies unterstellen, war die Wählerreaktion auf die miserable Wirtschaftslage der 30er Jahre wohl doch nicht, sonst hätte die NSDAP in Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit deutlich stärkere Wahlerfolge erzielen müssen als sie dies tatsächlich tat.

References

- Brües, Hans-Josef, *Wirtschaftliche und soziale Ursachen des Sieges des Nationalsozialismus*. Wissenschaftliche Arbeit vorgelegt für die Wissenschaftliche Prüfung für das Gewerbelehramt, Universität Köln 1963.
- Falter, Jürgen, *Wer verhalf der NSDAP zum Sieg?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 28-29/79, 1979, S. 3-21.
- Ders., *Wählerbewegungen zur NSDAP 1924-1933*, in: Otto Büsch (Hrsg.), *Wählerbewegung in der Europäischen Geschichte*, Berlin 1980, S. 159-202.
- Ders., *Kontinuität und Neubeginn. Die Bundestagswahl 1949 zwischen Weimar und Bonn*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Jg. 22, Heft 3, 1981, S. 236-63.

- Ders., und Hans Rattinger, Parties, Candidates and Issues in the German Federal Election of 1980. An Application of Normal Vote Analysis, in: *Electoral Studies*, 1, 1982, S. 65-94.
- Ders., und Jan-Bernd Lohmöller, Johann de Rijke und Andreas Link, Hat Arbeitslosigkeit tatsächlich den Aufstieg der NSDAP bewirkt? Und falls ja: auf welche Weise? Eine Replikation der Analyse von Frey und Weck (1981), Manuskript 1983.
- Faris, Ellsworth, Take-off Point for the National Socialist Party. The Landtag Election in Baden 1929, in: *Central European History*, Jg. 8, Nr. 1, 1975, S. 140-71.
- Frey, Bruno S., und Hannelore Weck, Hat Arbeitslosigkeit den Aufstieg des Nationalsozialismus bewirkt?, in: *Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 196, 1981, S. 1-31.
- Helbich, Wolfgang, Die Bedeutung der Reparationsfrage für die Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning, in: Gerhard Jasper (Hrsg.), *Von Weimar zu Hitler 1930-1933*, Köln/Berlin 1968, S. 72-98.
- Hemmer, Willi, Die unsichtbaren Arbeitslosen, *Statistische Methoden, soziale Tatsachen*, Zeulenroda 1935.
- Holzer, Jerzy, Parteien und Massen. Die politische Krise in Deutschland 1928-1930, Wiesbaden 1972.
- Jahoda, Marie, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel, *Die Arbeitslosen von Marienthal*, Frankfurt 1975.
- Kaltefleiter, Werner, *Wirtschaft und Politik in Deutschland, Konjunktur als Bestimmungsfaktor des Parteiensystems*, Köln/Opladen 1965, 1968.
- Langbein, Laura I., und Allan J. Lichtmann, *Ecological Inference*, Beverly Hills/London 1978.
- Lepsius, Rainer M., *Extremer Nationalismus. Strukturbedingungen vor der nationalsozialistischen Machtergreifung*, Stuttgart 1966.
- Lohmöller, Jan-Bernd, und Herman Wold, Introduction to PLS estimation of path models with latent variables, in: *Forschungsberichte des Fachbereichs Pädagogik*, Nr. 82.02, Hochschule der Bundeswehr München, 1982.
- Lohmöller, Jan-Bernd, LVPLS 1.6 Program Manual, in: *Forschungsberichte des Fachbereichs Pädagogik*, Nr. 81.04, Hochschule der Bundeswehr München, 1981.
- Ders., Path models with latent variables and Partial Least Squares (PLS) estimation. Univ. Diss. Fachbereich Pädagogik, Hochschule der Bundeswehr München 1983.
- Lohmöller, Jan-Bernd, Jürgen W. Falter, Johann de Rijke und Andreas Link, Unemployment and the rise of the National Socialism: Contradicting results from different regional aggregations, in: Peter Nijkamp (Hrsg.), *Measuring the Unmeasurable*, Den Haag 1983 (im Druck).
- McKibbin, R. J., The Myth of the Unemployed: Who voted for Hitler?, in: *Australian Journal of Politics and History*, 15, 1969, S. 25-40.
- Opp, Karl-Dieter, und Peter Schmidt, *Einführung in die Mehrvariablenanalyse*, Reinbek bei Hamburg 1976.
- Pratt, S. A., *The Social Basis of Nazism and Communism in Urban Germany*, Ph.D. Thesis, Michigan-University 1948.
- Preller, Ludwig, *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*, Stuttgart 1949.
- Rattinger, Hans, *Wirtschaftliche Konjunktur und politische Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1980.

- Ders., und Jürgen Falter, Normal Vote Analysis: A Methodological Note, in: *European Journal of Political Research*, 12, 1984, 277-88.
- Robinson, W. S., Ecological Correlations and the Behavior of Individuals, in: *American Sociological Review*, 15, 1950, S. 351-57.
- Scheuch, Erwin K., Entwicklungsrichtungen bei der Analyse sozialwissenschaftlicher Daten, in: René König (Hrsg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Bd. 1, 3. Aufl. 1973, S. 161-237.
- Statistik des Deutschen Reiches, Die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung in den Ländern und Landesteilen, Bd. 454-456, Berlin 1936.
- Statistische Beilage zum Reichsarbeitsblatt, 1932 und 1933.
- Strießer, Heinrich, *Deutsche Wahlen in Bildern und Zahlen*, Düsseldorf 1946.
- Vierhaus, Rudolf, Auswirkungen der Krise um 1930 in Deutschland. Beiträge zu einer historisch-psychologischen Analyse, in: Werner Conze und Hans Raupach (Hrsg.), *Die Staats- und Wirtschaftskrise des Deutschen Reiches*, Stuttgart 1967, S. 155-75.
- Waldman, Loren Kenneth, *Models of Mass Movements. The Case of the Nazis*, Ph.D. Thesis, Chicago/Ill. 1973.
- Ders., *Strain-Producing Situations and Support for Social Movements: The Case of the Nazis*, Ohio State University (als Manuskript vervielfältigt) 1975.
- Wellhofer, Spencer E., „To educate their volition to dance in their chains“: Partisan Mobilization and Regime Stability in Britain, 1885-1950, Paper, American Political Science Association, Denver, September 1982.
- Wernette, Dee Richard, *Political Violence and German Elections: 1930 and July, 1932*, Ph.D. Thesis, University of Michigan 1974.